Her
Slg. Her
1118

Sig. Her 1118

1118

Die Matrosen,

ein

Schauspiel mit Gesang

in

zwey Aufzügen.

1788.

Bayerische Staatsbibliothek München

Personen:

Der Major von Adlerstein.

Amalie, Nichte des

Baron von Sternthal.

Heinrich, dessen Bedienter.

Francisca, Amaliens Mädchen.

Johnson, ein Schiffskapitain.

Schönebach, ein junger Kaufmannssohn

von Wildensturm, ein kassirter Hauptmann.

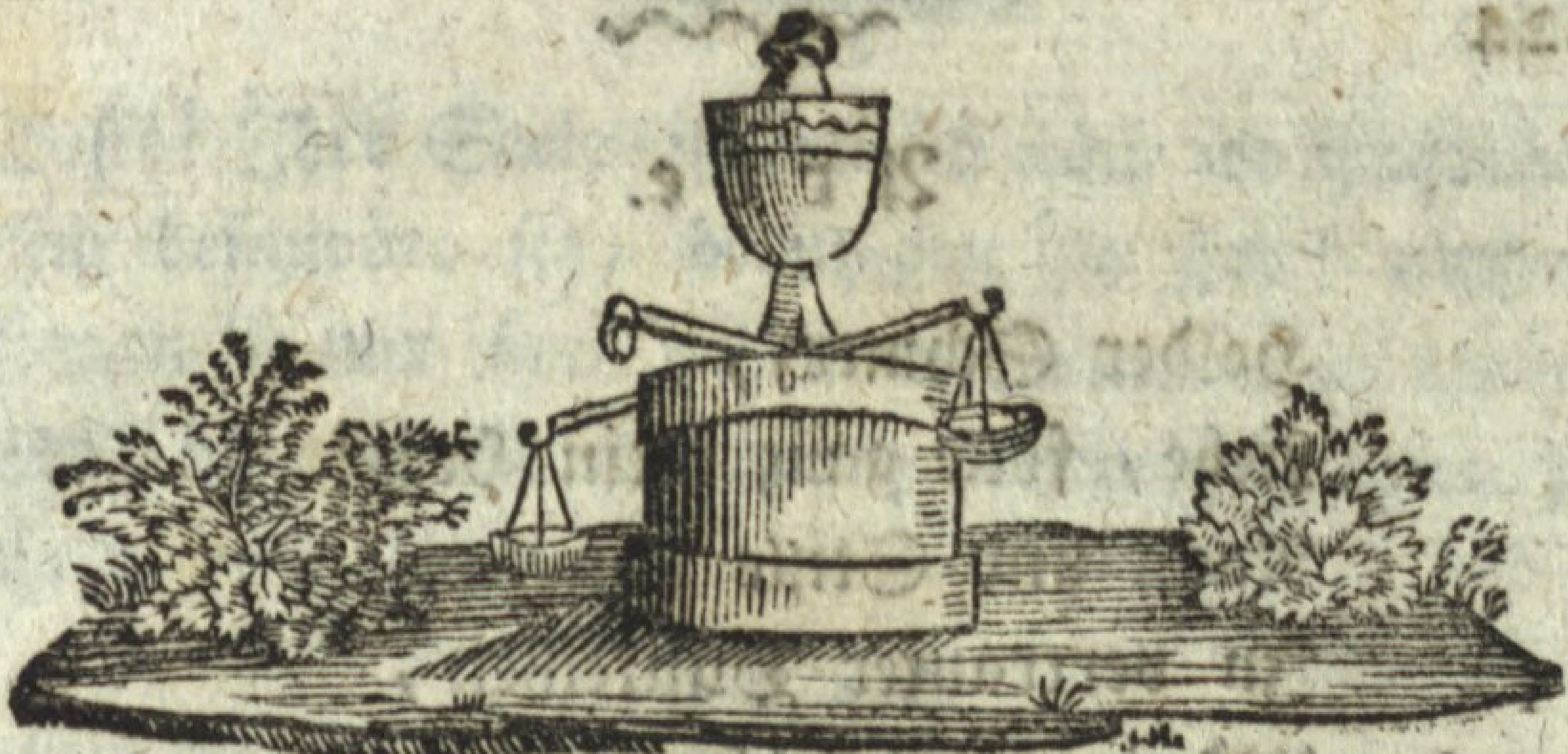
Ferdinand, der Oberkeßner in der Gasthof.

Ein Rathsdiener.

Wantly, und mehrere Matrosen.

Der Schauplatz ist in einer Seestadt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN



Erster Aufzug.

(Ein Garten mit Lauben und Statuen. Es ist Nacht. Der Mond scheint hell durch die Blätter der Bäume. In der Ferne das Haus das zum Garten gehört. Weiter zurücke Häuser und Thürme der Stadt.)

Erster Auftritt.

Amalie (allein)

(Sie sitzt nachdenkend, den Kopf von ihrem Arm unterstützt auf einer Rasenbank.)

Arie.

Arie.

Holder Schmerz,
Liebe, fülle ganz mein Herz!
Nacht und Stille schweben
In vertrauter Dunkelheit,
Und in meinem Herzen beben
Gram und Zärtlichkeit.

Hilf mir die stillen Sorgen tragen
Die mir am wunden Herzen nagen,
O Liebe streite du für mich! —
Wenn ichs dem Geliebten klage
Und dem besten Manne sage,
Ich liebe Dich!
O dann — o dann wirds hell um mich.

Aber Amalie! was hast du gethan? — — auf der Flucht mit einem Manne? Gütiger Gott! in welcher Verlegenheit wird mein Oheim seyn (Sie lehnt sich tiefsinnig gegen eine Statue)

Zweyter Auftritt.

Amalie. Adlerstein.

Adlerstein. Amalie!

Amalie. (geht auf ihn zu) O mein Geliebter!

Adlerstein. Ich suchte sie. Hier glaubte ich nicht sie zu finden. Sie haben geweint meine

Beste!

Beste! Ihre Seele ist immer noch im Aufruhr? Ich beschwöre sie, beruhigen sie sich! umsonst suchen sie mir ihren geheimen Kummer zu verbergen; ich entdecke ihn unter diesem geborgten Lächeln. —

Arie.

Ich fühle deinen stummen Schmerz
Vergebens will dein sanftes Herz,
Die Sorgen mir verhehlen.
Die dich im Innern quälen.
Dein trauenvoller holder Blick
Verbittert mir der Liebe schönstes Glück.

Fühle nur der Unschuld Frieden
Den sie deiner Seele beut;
Mir laß jede Last hienieden,
Mir des Lebens Bitterkeit.
Sorgen die für Dich mich drücken,
O wie sind die süß und leicht!
Bald folgt seliges Entzücken;
Wenn der Sturm der Leiden schweigt.

Sie schweigen? Sie antworten mir nicht? Thränen in ihren Augen? O Amalie! lieben sie mich nicht mehr?

Amalie. Ob ich sie liebe, Adlerstein! ob ich sie liebe? Rückt ihnen ihr Herz nicht diese Frage zum Verbrechen vor? — ich die ich ihnen bis hieher gefolgt bin — die das väterliche Haus heimlich um ihretwillen verlies — die ihnen alles aufopferte. Ach Georg! wie sind sie ungerecht.

Adler-

Adlerstein. Aber warum diese Thränen — warum diese Mine voll Kummer, die mir durch die Seele schneidet! — Wir sind hier sicher — man kennt uns nicht — Diese Schiffs-Kleidung schützt uns vor allen Nachforschungen.

Amalie. Gut — alles gut! — aber was wird die Welt von mir denken? wird sie nicht meine Tugend angreifen? Wenn man mich lasterhaft glaubte? und das glaubt man gewiß! Gott, das nagt mir das Herz ab!

Adlerstein. Die Welt! — lassen sie die Welt reden — Ihr Herz — das Bewußtseyn ihrer Tugend — mein Betragen gegen sie, meine Liebe — alles soll sie rechtfertigen.

Amalie. Nichts rechtfertiget mich in den Augen der Welt. Auch ihren Edelmuth, mit dem sie mir begegnen, wird man verkennen. Man wird mich für eine leichtfertige Verführerin ansehen, die ihren Untergang befördert hat. Man wird sie verachten, man wird mich hassen.

Adlerstein. Grausame! wie martern sie mich. Um welchen Preiß wollt ich dich Engel nicht erkaufen! — Welches Opfer ist mir zu theuer für dich! —

Amalie. Welch einen Schritt hab ich gethan? meinen Oheim hab ich beleidigt, vielleicht ihm den Tod bereitet — meinen Wohlthäter! —

Adlerstein. Der ihr Tyrann — der mein Mörder seyn — der mir meine Amalie entreißen — der sie an einen Mann verkuppeln wollte, der sie

sie nicht verdiente — der sie unglücklich gemacht hätte?

Amalie. Wir hätten ausdauren sollen, wir hätten ihn vielleicht besänftigt.

Adlerstein. Nimmermehr! sie kennen ihn besser als ich — ihr gutes Herz entschuldigt ihn. Er hatte dem alten Holzberg sein Wort gegeben; er würde es niemals zurück gezogen haben. Das große Vermögen meines Nebenbuhlers gab ihm zu viel Vortheile über mich, der ich blos von dem was mir der Fürst giebt leben muß. — Einen Tag länger ohne den Schritt den wir gethan haben, — ohne die Flucht so waren sie auf ewig für mich verlohren.

Amalie. Sie wissen daß ich ihm alles zu verdanken habe, alles schuldig bin. Ich verlohr die theuren Urheber meiner Tage in meiner ersten Kindheit. Sie hinterließen mir kein Vermögen. Feinde bey Hofe und unglückliche Processe hätten meinen Vater um all das Seinige gebracht! — Meine Mutter starb, da sie mir das Leben gab. Mein Vater mußte sein Vaterland kurz darauf verlassen, um seinen Unterhalt in fremden Diensten zu suchen. Seitdem hat er nur einmal aus Cadix an seinen Bruder geschrieben, und bald hernach kam die Nachricht, daß er gestorben sey. Da er wegreiste, übergab er mich meinem Oheim, und dieser erzog mich wie seine eigene Tochter. Er sezte mich zur Erbin seines beträchtlichen Vermögens ein — bildete mein Herz und war der

Führer meiner Jugend. Ohne ihn würde ich als eine dürftige Waise jeder Schmach — jeder Verachtung ausgesetzt gewesen seyn. Ja mein Theurer! ohne ihn wäre ich vielleicht niemals ihres Herzens werth geworden. Er hat mir selten etwas versagt — selten meinem Willen Zwang angethan. — Er liebte mich — und ich — ich verwunde sein Herz so unheilbar.

Adlerstein. Aber, wer gab ihm ein Recht über ihre Hand — über die Wahl ihres Herzens?

Amalie. Seine Wohlthaten — seine Vatertreue mit der er mich geliebt hat. Auch da, da er mich an das Schicksal eines Mannes binden wollte, der meinem Herzen zuwider war — mit dem ich mich niemals verbunden haben würde, ohne Zeitlebens elend zu seyn, — auch da handelte er aus Liebe. Er glaubte mein Glück zu befördern. Er kannte sie und ihren Werth nicht, mein Theurer! sonst würde er nachgegeben und in unsere Verbindung gewilligt haben. Ich habe gefehlt daß ich ihm meine Neigung nicht früher entdeckte, daß ich ihm so lange verschwieg, auf welchem Fuß wir zusammen stünden.

Adlerstein. Und sie würden dadurch nichts gebessert haben. Ihr Oheim hat sich nie die Mühe genommen mich kennen zu lernen. Ich weiß sogar, daß er verschiedene Vorfälle des vorigen Kriegs, wo mir einiges Lob beigelegt wurde, in Zweifel gezogen hat. Ueber dieses hat er bey allen seinen übrigen guten Eigenschaften doch den Fehler

der

der meisten alten Leute; er ist geizig. Er war auch nie verheyrathet, und ich glaube nicht daß er jemals ernstlich geliebt hat. Umstände — Erfahrung, — Arbeit und vielleicht natürliche Temperamentsanlage haben ihn gegen jedes menschliche Gefühl unempfindlich gemacht. Jede Leidenschaft die der gütige Schöpfer der menschlichen Natur mitgetheilt hat, ist in seinen Augen eine unverzeihliche Schwachheit. Eine Heyrath betrachtet er als einen Contrakt, der wie ein Hauskauf das Werk der Klugheit seyn, und woran das Herz nicht Theil nehmen soll. — Ach Amalie! — gewiß sie würden nie aus den Klauen des arglistigen Holzbergs entwischt seyn.

Amalie. Ich kenne die Strenge mit der mein Oheim alles beurtheilt, was das Gepräge des Gefühls trägt. — Es ist seine Schwäche, Georg! wir haben die unsrigen. Er ist mir aber deswegen nicht minder verehrungswürdig. — War ich ihm weniger Gehorsam schuldig — weniger Dank — weil er weiser ist als wir? weil ihn nicht wie mich der Wirbel der Leidenschaften ergreift? — war ich berechtiget ihm durch meine Flucht das Leben zu vergiften? War kein Mittel mehr übrig, mich der Anträge des Baron Holzbergs zu entledigen? Mein Oheim würde mich nicht gezwungen haben, wenn ich ihm anhaltende Vorstellungen gemacht hätte; er hätte meinen dringenden Bitten Gehör gegeben: — er hätte meine Wahl gebilligt.

Adlerstein. Grausame! wollen sie mich noch

mit Vorwürfen niederschlagen — Gehen sie — kehren sie zurück, werfen sie sich ihrem fühllosen Oheim zu Füßen — klagen sie mich als ihren Verführer an — opfern sie ihre Tugend und ihr Leben dem nichtswürdigen Holzberg auf, der kein Verdienst hat als sein Geld — Vergessen sie unsere Liebe — — vergessen sie mich! — Ich will in dem entferntesten Winkel der Erde meinen Verlust — und ihr Elend beweinen.

Amalie. Undankbarer! können sie mich nach allem dem was ich für sie gethan habe noch mit solchen Ungerechtigkeiten zu Boden drücken? O mein Geliebter! ich mache Ihnen keine Vorwürfe. Hätte ich nicht eingewilligt; so würde ihr Entwurf die Flucht zu ergreifen, von selbst zusammengefallen seyn. Aber mein Bester! ... befragen sie ihr eignes Herz ... gewiß ... gewiß ... es wird ihnen sagen, daß wir Unrecht gethan haben.

Adlerstein. Amalie! ... was sollen wir thun? wie können wir zurückkehren?

Amalie. Können Sie glauben daß ich Ihnen diesen Vorschlag thun werde? Zum Umkehren ist es zu spät. ... Wir würden uns die Verzeihung meines Oheim nur erschweren. Ich bin Ihnen bis hieher gefolgt. ... Wir sind schon seit drey Tagen hier. ... Ihr Freund Johnson, auf den sie sich verließen, ist noch nicht hier. .. Wer weis wann er kömmt! ... Wenn wir hier entdeckt würden? bedenken sie die Folgen. .. Wenn wir

getraut

getraut wären . . . o dann würden alle meine Sorgen verschwinden . . . in ihren Armen würd' ich dem Beyfall der ganzen Welt entsagen . . . edler, theurer . . . bester Mann! Schützen Sie meine Tugend vor der Verläumdung.

Adlerstein. Ich verstehe Sie Amalie! . . . Sie haben recht! ich gehe meinen Johnson aufzusuchen. . .

Amalie. Wissen Sie aber auch daß Ihr Freund ihnen seinen Beystand nicht versagen wird, oder daß er ihn leisten kann? . . .

Adlerstein. Ich lernte diesen würdigen Mann vor einigen Jahren in Marseille kennen. Wir waren zusammen in einem Gasthofe eingekehrt. Ich wurde gefährlich krank, und er sorgte für mich wie ein Vater. Dieser Umstand knüpfte ein unauflösliches Band der Freundschaft zwischen uns. Daß er hier ist, weiß ich gewiß; denn sein Schiff ist vor einigen Tagen in hiesigem Hafen eingelaufen. Seines edelmüthigen Beistandes bin ich versichert.

Amalie. Sie beruhigen mich, und ich glaube Ihnen. Ach Adlerstein wie könnten sie ein Herz hintergehen, das so vieles für sie dahin gegeben hat!

Duett.

Adlerstein.

Bald knüpft ein süßes Band uns beide!
Mit Hymens Fesseln ewig fest!

 Amalie.

Amalie.
Daun scherzt um uns die goldne Freude!
Die keinen Wunsch mehr übrig läßt!

Adlerstein.
Du bist mein!

Amalie.
Ich bin Dein!

Beyde.
Ewig mein! o Seligkeit!

Adlerstein.
Ach dann vergelt ich dir die Schmerzen
Die meine Liebe Dir gemacht

Amalie.
Dann werde Dir von meinem Herzen
Der Liebe schönster Lohn gebracht.

Beyde
Und Tage voller Herrlichkeit
Versüßen uns die Prüfungszeit.

Dritter Auftritt.

Francisca. Die Vorigen.

Francisca. Ach gnädiger Herr!

Adlerstein. Nun Francisca! Du siehst bestürzt aus? was fehlt Dir?... rede!

Francisca. Ich saß unten in der Gaststube, da frugen mich die Leute wie gewöhnlich aus; wo ich her wäre, und woher ich das schöne Matrosenmädchen kenne, und wer der Matrose wäre

der

der so immer um das Mädchen herum stuzerte? Da saßen einige junge Herrchen mit vergoldeten Röcken und ein Officier, die trunken Campagner, die machten sich lustig darüber. Der eine mag mir ein rechter Windbeutel seyn. Der Bissen, sprach er, ist doch auch zu gut für den Schiffjungen; das wär ein Braten für unser einen... Hör sie Jungfer, rief er mir zu, will sie einen schönen Dukaten verdienen, so bring sie mir das Mädchen auf meine Stube... Das Herz wollte mir zerspringen; ich hätte dem Gelbschnabel die Augen auskratzen mögen! und durfte doch nicht reden...

Amalie. Gerechter Himmel! wie demüthigst du mich! wo soll ich meine Schande verbergen?

Adlerstein. Der Nichtswürdige!...

Francisca. Das ist nicht genug. Gegen ihm über saß ein alter Officier, dem ichs gar nicht zugetrauet hätte. Er hatte einen kahlen Kopf und sah sehr ehrwürdig aus. Der antwortete ihm: Mein Herr! auch die Tugend des geringsten Mädchens soll in dem Munde eines rechtschaffenen Mannes geheiliget seyn. Glauben Sie mir! ich habe das Matrosenmädchen heut Abend, als ich hier ins Haus kam, gesehen, und ich stehe Ihnen dafür, daß sie eben so tugendhaft als schön ist! Meine Leute kennen auch den Matrosen, und geben ihm das beste Zeugniß. Er leerte seine Bouteille, und gieng ganz trocken zum Hause hin-

 aus.

aus. . . Ich hätte den alten redlichen Mann küssen mögen.

Amalie. Gütiger Gott! soll meine Tugend noch fremden Schutzes bedürfen?

Adlerstein. Wo ist der redliche Mann daß ich ihm auf den Knien danke?

Francisca. Warten Sie! ich bin noch nicht fertig. Ich wollte wohl wetten, fieng ein dritter naseweiser Haasenfuß an, daß ein Geheimniß hinter der Sache steckt. Der Schiffsjunge sieht mir verdächtig aus und hat mehr Geld als man bey einem Matrosen vermuthen sollte. Ja, rülpste ein runder fetter Mann, den ich nach seiner Knotenperuke und seiner Weisheitsnase gleich für einen Professor hielt, hinter seiner großen Weinflasche hervor: es geschehen freylich wunderliche Sachen in der Welt. Heute wurde auch bey Rath so ein Geheimniß bekannt gemacht. Ein gewisser Major hat einem gewissen Baron seine Nichte entführt; da hat nun der Baron eine Requisition an den Magistrat ergehen lassen, daß der Bursche, im Fall er hierher kommt, nicht sollte getraut, sondern festgehalten werden, und ein hochedler Rath hats auch beschlossen.

Amalie. Himmel!

Adlerstein. Hast du recht gehört, Francisca?

Francisca. O gewiß! das hab ich mit meinen beiden Ohren gehört, und ich wollte weiter nichts hören, sondern ich lief geschwind hierher, ihnen diese saubere Nachricht zu bringen.

Ama-

Amalie. Ach Georg! wir sind verlohren!

Adlerstein. Kommen Sie Amalie! gehen Sie auf Ihr Zimmer. Francisca kommt Ihnen über eine Weile nach, damit es kein Aufsehen macht. — Ich will Johnson aufsuchen, und wenn der uns keinen Rath weiß, so reisen wir noch diese Nacht ab. Und Du Francisca! sobald Du das mindeste von Herrn Johnsons Ankunft erfährst; so meld es deinem Fräulein. — Solltest du ihn ohngefähr früher sprechen als wir, so vergiß nicht ihm Amaliens wahren Namen zu verschweigen. Er kennt Ihren Oheim sehr genau, und könnte dadurch abgehalten werden uns Hülfe zu leisten, bis er völlig unterrichtet ist, und ich gewiß bin, daß er sich für uns verwenden will. (Amalie und Adlerstein gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Francisca allein.

Mich soll nur verlangen, was noch aus der Sache werden will? Künstlich genug wird der Roman gespielt. — —

Arie.

Alles wird der Liebe leicht:
Sie ersteigt
Unerstiegne Felsenhöhen;
Oder sie erschleicht.
Was kein sterblich Aug gesehen.

Sie besiegt
Muthig jedes Leiden,
Und vor ihren Blicken liegt
Ein Gefild voll Freuden.
Machts ihr oft gleich Sorg und Müh!
Was ist dran gelegen!
Süße Hofnung leitet sie
Sanft auf Dornenwegen;
Bis sie Lohn und Ziel erreicht.
Alles wird der Liebe leicht.

Wie Amalien die Matrosenkleidung so schön steht! Ich kanns den jungen Gecken nicht verdenken, daß sie ihnen wohlgefiel. — Aber das gute Fräulein hat doch auch so viel Kummer über ihren geliebten Major — stille! — es kömmt jemand — das ist der alte Officier — er muß mich gesehen haben — er kömmt auf mich zu — es ist dunkel hier und ich bin allein — er wird doch nichts Böses im Sinn haben.

Fünfter Auftritt.

Francisca. Johnson.

Johnson. Guten Abend, mein schönes Kind! Sie will gewiß auch frische Luft schöpfen? der Abend ist sehr schön, und die Gesellschaft im Hause herzlich langweilig; deswegen bin ich herausgegangen, und will hier alle die Thorheiten vergessen, die ich dort habe anhören müssen.

Francisca. (verlegen) Sie werden verzeihen mein Herr! ich weiß nicht wen ich die Ehre habe vor mir zu sehen. Ich bin ein armes, aber ein ehrliches Mädchen.

Johnson. Sey sie unbesorgt mein gutes Kind! ich heiße Johnson und bin ein Schiffskapitain.

Francisca. Sie heißen Johnson? O das muß ich gleich dem gnädigen Herrn melden. (Sie geht, kömmt aber gleich wieder zurück.)
Sie betrügen mich doch nicht? — Sie heißen doch gewiß Johnson?
Johnson. Ganz gewiß oder ich müste meinen eigenen Namen vergessen haben. — Aber sage sie sie mir, warum sie mein Name so aufmerksam macht? — und wer ist der gnädige Herr, dem sies melden will? kennt sie mich vielleicht? aber —

Francisca. Ja! — wenn sie ganz gewiß der Herr Johnson sind; dann darf ichs ihnen wohl sagen.

Johnson. Der bin ich, sie kann mirs auf mein Wort glauben.

Francisca. Nun wenn das ist, so will ich ihnen sagen, daß der gnädige Herr der Major von Adlerstein ist. — Ich kenne sie nicht mein Herr! aber ich heiße Francisca und bin des Fräuleins Kammermädchen.

Johnson. Adlerstein ist hier?

Francisca. Freilich! o der Herr Major hätte schon verzweifeln mögen, daß er sie nicht gleich hier antraf.

Johnson. Mein rechtschaffener Freund! — ich muß gleich gehn und ihn aufsuchen.

Francisca. Sachte — sachte mein Herr! es steht ein Geheimniß hinter der Sache, das müssen sie erst wissen, ehe sie den gnädigen Herrn aufsuchen.

Johnson. Ein Geheimniß? und welches?

Francisca. Daß ich ihnen nur kurz sage — der Herr Major von Adelerstein verliebte sich sterblich in mein Fräulein — und sie in ihn, das versteht sich, — o er ist gar ein schö-ner braver Herr!

Johnson. Wie heißt denn ihr Fräulein, mein schönes Kind?

Frvncisca. Mein Fräulein heißt — Amalie!

Johnson. Gut! aber mit ihrem Familien-Nahmen. —

Francisa. Mit ihrem Familiennamen? — da heist sie —

Johnson. Sage sie mir im Ernste wie heist ihr Fräulein? ich errathe das Geheimniß, sie darf mir sicher alles vertrauen.

Francisca. (bey Seite) Ich muß lügen (laut) mein Fräulein heißt — Amalie von Oldenberg.

Johnson. Die Familie ist mir unbekannt — rede sie weiter, ich bin begierig, den Aufschluß

des

des Geheimnisses zu erfahren, und ob ich vielleicht im Stande bin dem Major zu dienen.

Francisca. Das können sie gewiß. Das Fräulein wurde bey einem alten Oheim erzogen, der ist stolz, geizig, murrisch, eigensinnig — o sie glauben nicht was sie bey ihm ausgestanden hat, und doch ertrug sie das alles mit so viel Sanftmuth — bezeigte so viel Achtung und Liebe gegen den alten unerträglichen Mann, daß man Mitleiden mit ihr haben muste. Nun genug — der Herr Major sah sie, — sie sah ihn, sie gefielen einander. —

Sechster Auftritt.

Francisca. Johnson. Schönebach. Wildensturm.

(sie schreien alle hinter der Scene)

Francisca. O Himmel! da kommt drr Officier wieder, der vorhin so auf mein Fräulein loszog. Das ist ein schändlicher Mensch, er hat mich im ganzen Hause verfolgt. — In dieser Allee kann ich ihm nicht ausweichen — das ist ein gottloser, garstiger Mann!

Johnson. Bleib sie nur mein Kind! ich steh ihr vor alles.

(Schönebach und Wildensturm kommen singend in vertraulicher Stellung aufs Theater.)

Fort mit Sorgen und mit Grillen
Laß die leeren Flaschen füllen,
Nimm dein Mädchen in den Arm
Das vertreibt dir Gram und Harm.

Creditores mögen klagen
Alle Menschen mögen sagen,
Dieser Bursch ist liederlich;
Was zum Henker schert das mich.
Ha ha ha ha ha ha ha!

Wildensturm. Ist das nicht der Herr Schiffskapitain? die schöne Tyrolerin bey ihm? — in der schönsten Nacht von der Welt — wie das artig ist! — vorhin war das Mädchen wild wie ein Tyger — nun ist es zahm wie ein Lamm — stören wir sie vielleicht Herr Johnson? es sollte mir leid thun.

Johnson. Ganz und gar nicht meine Herren! ich vermuthe nicht, daß sie unbescheiden genug sind, die Ursache wissen zu wollen, warum sie mich an diesem abgelegenen Orte mit diesem Mädchen allein treffen. Ich könnte sie im Nothfall sagen, ohne zu erröthen.

Schönebach. Erröthen — ha ha — erröthen. Warlich wenn ich das schöne Matrosenmädchen in so einem abgelegenen Orte allein fände — ich wollte wohl nicht erröthen.

Johnson. Aber ich mein Herr!

Wildensturm. Ha — ha — ha —! Nun wollen sie uns gar weis machen, sie hätten dem Mondschein zu gefallen vorhin unsere Gesellschaft verlassen — Nu nu — wir wollens glauben.

Schönebach. Ja, ja wir wollens glauben.

Johnson. Mir ist bange daß ihnen die Nachtluft und der Thau schadet, ihnen mit den Hüthchen unterm Arm.

Wildensturm. Hols der Teufel! — ein Mensch der Saufen und Fluchen kann, oder vielmehr gelernt hat, wie Schönebach — geht Chapeaubas — den Teufelsbrauch, seine weise seidene Strümpfchen, Steinschnallen, das friesierte Köpfchen, und die Schönthuers Manieren hab ich ihm noch nicht abgewöhnen können, sonst hat er alles von mir gelernt.

Johnsar. Desto schlimmer — desto schlimmer Herr von Wildensturm!

Wildensturm. Ja wohl desto schlimmer! der Bursche geht keinen Abend nüchtern schlafen spielt wie eine Ratze — macht alles mit, was ein ehrlicher Kerls thun kann, und doch läßt er sich jeden Morgen zwey Stunden lang friesieren und macht sich wohl, ha ha ha! — den andern Tag ein Gewissen daraus, wenn er den Tag vorher geschwärmt hat.

Johnson. Desto besser! — desto besser Herr von Wildensturm.

Wilden-

Wildensturm. Hol mich der Henker ich glaube sie sind auch ein Sittenprediger geworden.

Johnson. Sie würden vermuthlich meine Stimme nicht hören, mein Herr!

Schönebach. Sie scheinen empfindlich — ja ja, auf solche Art ists freylich nicht angenehm gestört zu werden. Aber sie stöhrten durch ihre Sittensprüchlein — gelt Wildensturm so heists?

Wildensturm. Ja Brüderchen! das sind die kleinen Sprüchelchen die die Leute so auswendig gelernt haben — ha ha ha ha! mich lächerts immer wenn ich solche Sächeln höre. Aber sie hatten recht? so ein Strich durch die Rechnung ist verteufelt ärgerlich, ha ha ha ha!

Schönebach. Nun ja Herr Schiffscapitain, durch ihre Sittensprüchlein verdarben sie uns den ganzen Spaß, das Mädchen da hätte uns die Zeit vertrieben, wenn sie nicht gewesen wären, nicht war mein schönes Kind?

(er will Francisca küßen, sie giebt ihm eine Ohrfeige)

Francisca. Schließen sie daraus wie angenehm sie ihre Zeit zugebracht hätten.

Schönebach. Nu das war impertinent!

Johnson. Meine Herren! ihr Scherz geht zu weit!

Wildensturm. ha ha! so siehts aus, sie werden eifersüchtig?

Johnson. Es würde tauben Ohren geprediget seyn, wenn ich ihnen wiederholen wollte,

was

was ich vorhin in der Gaststube gesagt habe; — aber ich warne sie — werden sie nicht unverschämt Herr von Wildensturm.

Schönebach. Sie stimmen in den Ritterton Herr Schiffscapitain, wie ich merke. — Er kleidet sie nicht sonderlich.

Johnson. Herr Schönebach! ich bedaure ihren rechtschaffenen Vater, ich bedaure ihn. Wir waren ziemlich vertraut in Danzig miteinander. — Ich weis sehr wohl, daß er sie hieher geschickt hat, die Handlung zu lernen, und ihre Talente auszubilden; er hat sich aber nicht vorgestellt, daß sie in die Hände eines Nichtswürdigen, wie Wildensturm ist, fallen sollten, der ihre Sitten verderben, ihr Vermögen schwächen, und sie zu allen Lastern anführen würde.

Wildensturm. Das sagen sie mir nicht ungestraft Herr Schiffskapitain, beym Teufel! sie sagen mirs nicht ungestraft — (zieht den Degen)

Johnsohn. Herr ich habe nichts als einen Stock; aber warlich sie verlieren.

Wildensturm. Einen Rußisch = Kayserlichen Capitain, so zu mißhandeln — —

Johnson. Nennen sie nicht ohne Zittern den Namen dieser großen Monarchin. Ich war in Riga wie ihnen das Portedepée von der Seite, die Aufklappen vom Rocke gerissen, und der Degen auf öffentlicher Parade zerbrochen wurde; weil sie, hingerissen vom Spielgeist, die Compagniecasse bestohlen hatten, und doch hatte Ro-

manzow noch die Barmherzigkeit, sie nicht aufhängen zu lassen. — Hatten sie etwan den Galgen nicht verdient? und sie unterstehen sich, hier, wo man sie nicht kennt sich für den Cameraden so großer Männer auszugeben.

Schönebach. Gott, was hör' ich!

Wildensturm. Mein Herr! — sie werden sich irren.

Johnson. Nein, — nein, ich irre mich nicht. Ich erkannte sie gleich, sobald ich sie diesen Abend in der Gaststube sah. — Ich würde sie geschont haben; aber der Sohn meines Freundes liegt mir näher am Herzen, als ein Betrüger wie sie.

Schönebach. Liebster Himmel Herr Johnson! in welchen Abgrund — — —

Johnson. Danken sie dem Himmel, daß sie nicht ganz hinein stürzten.

Wildensturm. Beym Teufel wir finden uns. (er will fort, aber Ferdinand der eben dazu kömmt, hält ihn auf)

Ferdinand. So gehts nicht meine Herrn, sie sollen mir diesesmal nicht entwischen. Immer Zehren — immer aufschreiben lassen — niemals bezahlen; o das geht so nicht!

Wildensturm. Herr sey er nicht so unverschämt oder —

Johnson. Was giebts Ferdinand?

Ferdinand. (hält ihn immer fest) Dieser Großprahler ist nun schon mit diesem jungen Herrn

hier

hier im Gasthause über 400 Mark für Kost und Wein schuldig geworden. Sie leben wie das Vieh darauf los und denken nicht daran, wo die Bezahlung herkommen soll. Aber die Obrigkeit soll mir schon helfen. Ich muß hier im Hause vor alles stehen; von mir wirds gefodert, wenn böse Schuldner nicht bezahlen.

Schönebach. Hab ich ihm nicht gesagt, daß ich für alles hafte?

Ferdinand. Was hilft mir ihre Bürgschaft! ich weiß von ihnen nichts als daß sie Schönebach heißen.

Johnson. Ferdinand läß ers gut seyn; ich stehe für die Schuld. Herr Schönebach, ihrem rechtschaffenen Vater zu Liebe, und um sie vom Verderben zu retten, thue ich das; aber mit dem Beding, daß sie ihre Lebensart ändern. Wollen sie das?

Schönebach. O mein Herr!

Johnson. Gut! — ich finde, daß sie noch nicht ganz verdorben sind — es freuet mich. — Geben sie mir morgen ein getreues Verzeichniß von allen ihren Schulden, ich will sie bezahlen; aber bessern — bessern müssen sie sich.

Schönebach. (betreten) Mein Herr! wie soll ichs ihnen aber wieder erstatten?

Johnson. Dafür lassen sie mich sorgen. Wenn ich ihren Vatern versichern kann, daß sie sich gebessert haben; so wird es ihm darauf nicht ankommen. Gehen sie nur ruhig nach Hause. Den-

ken sie der Sache nach — (zu Wildensturm) und sie liederlicher Mensch! lassen sie sich morgen hier in der Stadt nicht mehr sehen, sonst zünd ich ihnen ein Rauchpulver beym Magistrat an, das sie vertreiben soll, wie man die Motten vertreibt. — Leute ihres gleichen sind die Pest des Staates. — Machen sie sich davon, ehe ichs bekannt mache, wer sie sind. —

Ferdinand. Sie sind also gut für die ganze Schuld?

Johnson. Wie ich gesagt habe.

Ferdinand. Ich werde die Rechnung machen. Unterthäniger Diener!

Wildensturm. (im Abgehen) Muß denn der Teufel überall die Hände im Spiel haben! — Potz Donnerwetter!

Johnson. Vergessen sie das Verzeichniß nicht Herr Schönebach. — Treffen mich morgen wieder hier im Hause.

(Schönebach geht mit einer tiefen Verbeugung still ab).

Achter Auftritt.

Johnson. Francisca.

Francisca. Ein feiner Auftritt! — aber das kann ich nicht begreifen, wie sie für einen so liederlichen Menschen noch bezahlen mögen.

Johnson. Genug hiervon, mein Kind! es galt mir um den Schönebach. Sein Vater ist ein grund=

grundehrlicher Mann, und vor den Sohn wäre es schade gewesen wenn er ins Verderben gerathen wäre. Fahre sie fort in ihrer Erzählung. Warum wollte denn der Oheim des Fräuleins die Heurath nicht zugeben?

Francisca. Der Herr Major ist nicht reich, und das war in den Augen des alten Barons Fehler genug. Sobald er das geheime Vertrauen merkte, verbot er dem Herrn Major sein Haus. Dieser sah also das Fräulein nicht anders als insgeheim bey einer Verwandtin wo Amalie öfters hinkam. Der scharfsichtige Oheim merkte dieses auch bald, und verkuppelte sie an einen alten, abgelebten hölzernen Baron von Holzberg, der sehr reich, aber auch sonst nichts ist. Mein Fräulein widersetzte sich dem Willen ihres Oheims zum erstenmal in ihrem Leben. Er sperrte sie ein — er drohte ihr sie zu enterben, sie auf die Straße zu werfen.

Johnson. Der hartherzige Mann!

Francisca. Sie bat, sie weinte, sie flehte — alles umsonst, sie wurde todtkrank — er hielt ihre Krankheit vor Verstellung und bedauerte sie nicht einmal. (sie weint)

Arioso.

Ach wie blutet noch mein Herz,
Wenn ich denke, wie sie zagte,
Wie sie weinte, wie sie klagte,
Wie ihr sanftes gutes Herz

Angst und Kummer, Lieb und Schmerz
Zwischen Furcht und Hoffnung nagte.
Abgehärmt, zerstört und bleich
Sah sie einer Leiche gleich.

Johnson. Nahm denn niemand sich ihrer an?

Franciska. Allerdings! ihre Freunde thaten was sie konnten, aber alles war verlohrne Mühe. Der alte begegnete den Leuten unhöflich, die ihm zureden wollten. Endlich wurde der Tag zur Trauung festgesetzt, nnd ihr angekündigt, daß sie morgen das unglückliche Schlachtopfer werden sollte.

Johnson. Das arme Fräulein, mir geht ihr Unglück durchs Herz.

Franciska. Ihr geliebter Major erfuhr das. Er fand Mittel ihr einen Brief heimlich in die Hände zu spielen. Kurz mein Herr! sie wurden des Handels eins, und ergriffen die Flucht.

Johnson. Das war recht, das war recht! so hätt' ichs auch gemacht.

Franciska. Sie giengen bey Nacht und Nebel fort, nahmen nichts mit als mich, und die Liebe war ihr Leitstern. Wir schlichen zu Fuß bis auf die erste Station; dort nahmen wir Extrapost und fuhren Tag und Nacht, bis wir uns etwa sechs Meilen von hier, auf die Landkutsche setzten. Vor dreyen Tagen kamen wir hier an. Der gnädige Herr erkundigte sich gleich nach ihnen; aber es hieß sie wären verreist.. Um nun die

die Flucht zu verbergen, und sich vor allen Nachforschungen zu sichern, verkleidete sich der Herr Major als Matrose, ich paßire für eine Tyrolerin, die mit ihnen auf der Landkutsche gereist ist, und das Matrosenmädchen, das sie diesen Abend so großmüthig vertheidigt haben — ist mein Fräulein.

Johnson. Wie glücklich bin ich, daß ich unwissend meinem Adlerstein in seiner Geliebten einen Beweis meiner Freundschaft habe ablegen können.

Francisca. Der Herr Major suchte sie in der ganzen Stadt, unter dem Vorwand auf, daß er sich als Matrose auf ihr Schiff verdingen wollte, und hoffte dadurch seine Amalie zu beruhigen, die über nichts klagt, als daß sie ihm noch nicht angetraut ist.

Johnson. O, dieser Umstand wird leicht zu heben seyn.

Francisca. Nicht so leicht als sie glauben. Ihr Oheim, der vermuthlich Wind haben mochte, wo wir uns hinflüchten würden, hat bey dem Magistrat angehalten, den Major, falls er hieher kommen würde, gefänglich einzuziehen, und in der ganzen Nachbarschaft ist verboten, daß ihn kein Geistlicher trauen darf.

Johnson. Das ist ein verwünschter Streich, daß eben mein Schiffsprediger, als wir in dem Hafen einliefen, in sein Vaterland zurückberufen wurde, um eine Predigerstelle, die ihm lange zuge-

zugedacht war, anzunehmen, nun hab ich noch keinen andern, sonst sollte die Sache bald ausgemacht seyn. — Aber komme sie Franciska, führe sie mich zu meinem lieben Adlerstein. Mein ganzes Vermögen will ich anwenden ihm zu helfen.

Franciska. Hier kömmt er schon selbst — das Fräulein mit ihm. Wie wird er sich freuen, das sie hier sind! aber stellen sie sich ein wenig auf die Seite, damit sie ihn überraschen.

Neunter Auftritt.

Adlerstein. Amalie. Die Vorigen.

Adlerstein. (zu Amalien, die sich auf seinen Arm stuzt) Sie würden besser thun, meine Liebe, wenn sie auf ihrem Zimmer blieben. — Die Nachtluft könnte ihnen zusetzen — ich bitte sie darum!

Amalie. Im Zimmer kann ichs nicht aushalten, dort ist die Luft so drückend. Lassen sie mir doch den einzigen Trost, daß ich meinen Kummer an ihrer Seite mildre.

Adlerstein. Ich bitte sie um alles in der Welt, geben sie sich zufrieden

Amalie. Weiß man denn gar nicht wo er ist?

Adlerstein. Seine Leute sagten mir, er wäre heut Abend angekommen, aber gleich in die Stadt gegangen, seitdem hätten sie ihn nicht wieder gesehen.

Amalie.

Amalie. Jede Stunde ist für mich ein Jahr.

Francisca. Was geben sie mir, wenn ich ihnen den Herrn Johnson hierher zaubere?

Amalie Scherze nicht Francisca!

Francisca. Doch im Ernst! — ich will es wohl umsonst thun, wenn sie mir versprechen, daß sie nicht mehr weinen wollen. Versprechen sie mirs gnädiges Fräulein? es geht mir durchs Herz, wenn ich sie bekümmert sehe.

Amalie Francisca! du bist ein glückliches Mädchen.

Francisca. Treten sie hervor Herr Johnson.—

Adlerstein. Himmel er ists! — er ists — o mein Freund! (wirft sich ihm um den Hals)

Johnson. Lieber! — willkommen tausendmal!

Adlerstein. Sehen sie Amalie! Dies ist der rechtschaffene Mann — der redliche Freund, von dem ich ihnen so viel gesagt habe, — dies ist mein Johnson, auf dessen Rath und Beystand ich vertraue.

Amalie. Ich liebte sie mein Herr, ehe ich sie kennte. Sie sind der Freund meines Adlersteins, dieses ist Empfehlung genug vor mein Herz — seyn sie auch der Meinige.

Johnson. Gnädiges Fräulein! ich weiß ihre Geschichte, das Mädchen hier hat mich vorläufig unterrichtet. Die Lage in der sie sich befinden, ist so unangenehm als möglich, allein

fassen sie Muth! — die guten Tage folgen den schlimmen immer auf dem Fuß nach.

Adlerstein. Ich habe alle meine Hofnung auf sie gesetzt. Helfen sie Freund! zu nichts — als daß ich mit diesem Engel getraut werde.

Johnson. Es ist eine verdriesliche Sache, daß der Oheim des Fräuleins schon Vorkehrungen dagegen gemacht hat.

Adlerstein. Wissen sie denn keinen Ausweg — kein Mittel?

Johnson. Wir wollen die Sache überlegen. Entfernen sie das Mädchen; je geringer die Anzahl derer ist, die ein Geheimniß wissen, je leichter fällts, ein Geheimniß zu bewahren. (Amalie giebt der Francisca ein Zeichen abzugehen). Gut war die Erfindung der Verkleidung — wenigstens entgehn sie dadurch dem Verhaft, der ihnen gedroht ist. Ich will sie auch zum Schein unter meine Schiffsleute anwerben, und wenn es gar nicht gehen will, so nehme ich sie mit. Ich segle in wenig Tagen nach Petersburg. Sie schreiben vor unserer Abreise um ihren Abschied, den man ihnen unter dieser oder jener Addresse schicken soll. Die Kayserin liebt die Deutschen. Ein gedienter Officier, wie sie, kann in Rußland ein großes Glück machen, und bis dahin, mein Freund, sorgen sie für nichts. — Sind sie meinen Vorschlag zufrieden gnädiges Fräulein?

Amalie. Ich folge meinem Adlerstein, wo der mich hinführet ist mein Vaterland.

Adler=

Adlerstein. (küßt ihr die Hand) Engel! wie mach ichs, daß ich deiner Liebe würdig werde?

Johnson. Mein lieber Adlerstein! sie sind doch immer noch der alte gefühlvolle Schwärmer. — Aber versparen sie ihre Exclamationen, bis sie mehr Muße dazu haben. Wir haben jetzt von nothwendigern Dingen zu reden, und wollen die Zeit nicht mit unnöthigen Complimenten verschwenden. (man hört eilf Uhr schlagen) Es ist schon eilf Uhr. Gehen sie auf ihr Zimmer gnädiges Fräulein, und schlafen sie ohne Sorgen, sie haben Ruhe nöthig. Adlerstein geht mit mir. Wir trinken eine Schale Punsch zusammen, und dabey verabreden wir das Uebrige; es wird schon gut gehen, beruhigen sie sich. Mit dem Frühsten bin ich wieder bey ihnen. Ich will versuchen ob ich nicht unter dem Vorwande, daß der Major mein Matrose sey, ihre Trauung bewirken kann. Wenn sie nur getraut sind; dann kann der Oheim sie nicht mehr trennen, und wird sich schon drein ergeben. Wenn auch alle Stricke reißen, so weiß ich doch noch ein Mittel, das hilft gewiß. Ich kenne die Gesetze der Stadt, und die Rechte die ein Mädchen hat, dem einer die Ehe verspricht. Dieses Recht soll uns zu statten kommen, wenn ihr lieben Leute nur eure Rolle gut zu spielen wißt. — Es ist Zeit! — kommen sie Fräulein! legen sie sich nieder, und schlafen sie so gut als eine Braut schlafen kann.

(sie wollen gehen)

Zehnter Auftritt.

Francisca. Die Vorigen.

Francisca. Gnädiger Herr — gnädiges Fräulein! geschwind, geschwind aus diesem Hause!

Johnson. Mädchen bist du toll? wir wollen ben erst hinein gehen, und einen guten Punsch trinken; da schläft sichs herrlich drauf.

Francisca. Nicht einen Augenblick länger — er ist hier — er ist hier —

Amalie. Du rasest — wer denn?

Francisca. Nein gnädiges Fräulein! ich rase nicht, ihr Herr Oheim ist hier.

Amalie. Mein Oheim? — gütiger Himmel!

Francisca. Ja, ja! ihr Herr Oheim — ich habe ihn leibhaftig mit meinen eignen Augen gesehen: Ich hörte, daß eine Kutsche vor dem Gasthof stille hielt, ich gieng an das Fenster, da kamen die Leute mit Lichter heraus. Der Bediente sprang vom Wagen, ich erkannte ihn gleich, es war Heinrich. Er machte den Schlag auf, und der Herr Oheim kroch heraus. Ich horchte oben auf der Treppe. Er ließ sich ein Zimmer aufmachen, bestellte Thee, und hieß den Heinrich noch etwas, das ich aber nicht verstehen konnte. Heinrich frug: Wann reisen Ew. Gnaden wieder ab? Das wirst du sehn, war die Antwort, vielleicht morgen, vielleicht übermorgen, vielleicht erst über vier Wochen, geh und thu was ich dir sage.

(Amalie und Adlerstein stehn unbeweglich).

Johnson. Mädchen du irrst dich.

Francisca. Herr Schiffskapitain, ich irre mich wahrlich nicht. — Ich merke wohl, sie mögen sich gut auf die vier Winde verstehen; aber auf die Falkenaugen eines Kammermädchens verstehen sie sich in der That nicht. Ich kenne den braunen seidenen Reiserock mit dem verblaßten rothen Unterfutter, mit den kleinen goldenen Knöpfchen, die grüne seidene Weste, und die Knotenperüke des alten gnädigen Herrn gar zu gut, als daß ich mich betrügen sollte — und was denken sie? Heinrichs Stimme sollte mir unbekannt seyn? das wäre!

Johnson. Das ist ein verteufelter Streich! der Oheim und das Pärchen in einem Hause? — He! Mädchen was ist anzufangen?

Francisca. Fort — fort aus dem Hause fort, so weit uns die Beine tragen —

Johnson. Nein — nein das geht nicht. — Aufsehen machen im Hause? dann erfährt es der Oheim und alles ist verdorben. Nein — nein das geht nicht. — Wenigstens die Nacht müssen wir hier bleiben. Bis es Tag wird, werd ich schon Rath schaffen. — kommt Kinder, kommt! —

Francisca. Aber Herr Schiffskapitain — wenn Heinrich mich nun erkennt —

Johnson. Du mußt nicht aus dem Zimmer gehn, du mußt dich in Acht nehmen.

Francisca. In Acht nehmen? Ja das kann man auch immer, wenn einen die Neugierde plagt. Ein unglücklicher Augenblick — so sind wir alle verlohren.

Quatuor.

Adlerstein.

Verlohren nun bin ich verlohren
Verhaßtes meineidges Geschick.

Amalie.

Zu Kummer und Thränen gebohren
Betriegt mich mein nahendes Glück.

Dreye.

Verhaßtes meineidiges Geschick.

Johnson.

Was helfen die Klagen?
Das Aeusserste wagen
Erhascht oft das fliehende Glück!

Amalie. Adlerstein.

Dir sollt ich entsagen?

Johnson.

Das Aeusserste wagen,

Dreye.

zusammen. { Verhaßtes meineidiges Geschick.

Johnson.

Erhascht oft das fliehende Glück.

Zweyter Aufzug.

(Früher Morgen. Die aufgehende Sonne. In der Ferne die Stadt und der Haven. Ein Wirthshaus, vor demselben ein Tisch, um welchem Adlerstein mit mehrern Matrosen sitzt).

Erster Auftritt.

Adlerstein. Wantly und Matrosen.

Wantly. Das heiß ich aber doch Herz haben Mathes! den Kerl der da vom Schiff ins Wasser fiel mit Lebensgefahr herauszuziehen.

Adlerstein. Wer wird da furchtsam seyn, wo es auf die Rettung eines Menschen ankömmt. Das hättest du auch gethan Wantly.

Wantly. Ich? ich weiß nicht Kameraden! die Geschichte ist euch noch unbekannt. Ich will sie euch erzählen. Da war heut mit Anbruch des Tages ein naseweiser fremder Bursche auf dem Schiff, der stöberte alles aus. Auf einmal fiel er vom Verdeck gerade hinunter ins Wasser. Mathes hörte den Plumps, und so geschwinde könnt ihr euch nichts denken, als er ihm von oben herab nachsprang. Indessen wir andern uns nach Haken umsahen und ein Boot in Wasser lassen

wollten,

wollten, hatte Mathes ihn schon bey den Haaren gefaßt. Die Fluth trieb sie in den Morast, nach dem Ufer, und ich glaubte sie würden gewiß beyde darinn umkommen; aber Mathes arbeitete sich immer in die Höhe, und hielt den Fremden mit dem Kopf aus dem Morast bis das Boot herbey kam. War das nicht ein schöner Streich vom Mathes? — das thut ihm so leicht keiner nach. --- Nun --- Mathes! schenke ein! sitzt da doch da als wenn dich der Sturm verschlagen hätte! --- Was gilts? das Mädchen, das heute am Ufer stand, und so herzlich weinte, und bange war, da es dich ins Wasser springen sah und hernach so besorgt, bis du wieder trocken warst? -- was gilt das steckt dir im Kopf guter Junge! 's ist es aber auch ein Mädchen --- bey meinem Leben! -- wie Milch und Blut --- und gewachsen --- kerzengrade wie ein Mastbaum! Es scheint mir, ihr kennt einander nicht erst seit heute --- hm!

Adlerstein. Nein --- nein! --- gestern in der Stadt ---

Wantly. Nun das gesteh ich! sie that doch so freundlich mit dir. --- Weißt du was Mathes! rede mit dem Schiffscapitain, der schlägt es dir nicht ab --- sage ihm daß er sie dir zur Frau giebt. -- Er schlägt es dir nicht ab - - 's ist ein gar guter Mann, er liebt uns alle wie seine Kinder.

Adlerstein. Ein Matrose? — was soll der mit einer Frau thun? ha ha!

Wantly. Nun? Weiber sind auch auf die See nützlich, sie stricken, sie flicken, sie waschen, sie kochen — Courage Kamerad! — entweder schlag dir das Mädchen aus dem Kopf; oder nimm sie zur Frau — frisch! ihre Gesundheit! das ist ein gut Gläschen.

Chor.

Laßt uns heute fröhlich seyn,
Weil wir es noch können.
Laßt in unsern Adern Wein,
Freud im Herzen brennen!
Sorgen sollen uns nicht drücken
Bis in unsern Tod.
Fröhlich heut auf fester Erde,
Morgen jeder Welle Spiel,
Denken wir nicht der Beschwerde
Die uns öfters nicht gefiel,
Die uns auf des Meeres Rücken
Morgen droht.

Zweyter Auftritt.

Amalie. (Zu Francisca im hereintreten) Ach Francisca! was wird daraus werden?

Francisca. Spielen sie nur ihre Rolle; es wird alles gut gehen. Dort seh ich ihn schon — warten sie! — ich will den Anfang machen.

Wantly. Sucht sie dich schon wieder? — Mathes! — Mathes! — komm sie näher mein schönes Kind!

Fran-

Francisca. Guten Morgen ihr Herrn! So früh schon lustig? Guten Morgen Mosje Mathes! will er mir nichts abkaufen?

Adlerstein. Wozu könnt ich ihre Waare brauchen?

Francisca. Wozu? da — da ein schönes Halsband für seine Braut.

Adlerstein. Für meine Braut? wer hat ihr gesagt, daß ich eine Braut habe?

Francisca. Ey, sieh doch wie er sich verstellen kann! — als wenn ich nicht Zeuge des Versprechens gewesen wäre? — und hier — dieser Ring, den er mir gestern in der Stadt abkaufte (sie zeigt Amaliens Hand) kennt er ihn?

Wantly. Pfui Kamerad! lügen muß man nicht. Konntest du mir das nicht vorhin gleich sagen? ich wäre noch einmal so vergnügt beim Frühstück gewesen.

Amalie. Hast du mit deinem Capitain geredet lieber Mathes?

Adlerstein. Geh Mädchen! — ich kenne dich nicht!

Wantly. Nun das ist lustig! — sie ist seine Braut und er kennt sie nicht.

Amalie. Du rasest glaub ich — oder du willst mich betrügen.

Adlerstein Was geschehen ist im Rausch geschehen — geh sag ich dir!

Amalie. (setzt sich neben ihn) Scherze nicht Lieber! auch dieser Scherz thut mir weh. — Du machst es gar zu natürlich. — Komm und laß uns zum Capitain gehen, er ist ein braver Herr! er wird sich unserer Bitte nicht widersetzen.

(Adlerstein reißt sich loß).

Adlerstein. Laß mich! seh dich nach einem andern um!

Arie.

Amalie.

Ist das der Lohn für meine Liebe,
Der Lohn für meine Zärtlichkeit?
Sind Männer dieses eure Triebe
Um die ihr Pflicht und Schwur entweiht?
Gelübde, die uns heute höhnen,
Vergeßt ihr morgen sonder Schmerz.
Ach — euer Stolz sind unsre Thränen
Und euer Spiel des Weibes Herz!

Franciſca. Der Franzwein hat ihm das Gehirn verrückt. (vor sich). Sie spielen ihre Rolle vortreflich.

Wantly. Das ist garstig Mathes! du bist mein Kamerad nicht mehr, wo du dem Mädchen nicht Wort hältst. — Du bist sie nicht werth — ist doch ein Mädchen, als wenns gedrechselt wäre.

Francisca. Heißt das ein ehrlicher Bursche seyn? hat er ihr nicht mit Hand und Mund die Treue zugeschworen? hat er ihr nicht diesen Ring und einen alten Thaler darauf gegeben? — waren

nicht alle Leute in der Wirthsstube Zeugen? — Traue man nur dem Mannsvolk! — das sind rechte Crokodille! Anfangs wollen sie ins Wasser springen, — sich aufhängen — mit Messern todtstechen, bis sie uns den Pfeil ins Herz gestoßen haben; — dann drehen sie sich auf dem Absatz herum, lachen uns ins Gesicht aus, und bekümmern sich viel um unsere Schmerzen und um unsere Thränen. — O ihr Betrüger! kein Glück und keinen Segen kann er haben, wenn er das gute Geschöpf anführt.

(Adlerstein will gehen, Wantly hält ihn zurück).

Wantly. Nicht so geschwind Mathes! ich hatte dich recht lieb; aber nun möcht ich dich einer Seeschlange zu fressen geben. Bleib du nur hier! nicht aus der Stelle! du sollst das Mädchen heyrathen, oder ich breche dir den Hals. Könnte einen doch der Himmel zur Strafe im ersten Sturm scheitern lassen, wenn man so einen Schelmen bey sich hätte!

Amalie. Ach Mathes! ist es denn dein Ernst? du willst mich verlassen? — ich armes Kind!

Duett.

Adlerstein.

Ich mag dich nicht!

Amalie.

Du willst mich nicht?
Verräther, denk an deine Pflicht!

Adler-

Adlerstein.

Mich hat der Taumel hingerissen;
Was ich versprach verbindet nicht.

Amalie.

Sieh meine Thränen fließen!
Haſt du denn kein Gewissen?

zusammen { Verräther denk an deine Pflicht!

Adlerstein.

Was ich versprach verbindet nicht.

Amalie.

Mein armes Herz ist zu beklommen.

Adlerstein.

Wer hies dich, Närrin! zu mir kommen?

Amalie.

Denke deines Schwures da ich kam,
Der Zeugen da ich Abschied nahm!

Adlerstein.

Daß man mit manchem Mädchen spielt,
Denk! ohne daß man Liebe fühlt.

zusammen { Was ich versprach verbindet nicht!

Amalie.

Verräther denk an deine Pflicht!

Wantly. Willst du dein Wort nicht halten?

Adlerstein. Den möcht ich sehen der mich zwingen könnte eine Frau zu nehmen, wenn ich nicht will!

Wantly. Das sollst du sehen — das sollst du sehen! Komm sie mein schönes Kind! wir wollen

zum Capitain gehen, und wenn der uns nicht hilft, so soll ihr der Magistrat helfen; oder ich will nicht lebendig nach Rußlaud kommen. — Bis diesen Abend soll sie deine Frau seyn, Bursche! — ein ehrliches Mädchen anführen — das ist himmelschreyend!

(geht mit Amalien und Francisca ab).

Dritter Auftritt.

(Die übrigen Matrosen am Tisch, Adlerstein vornen auf der Bühne. Hernach Johnson.)

Adlerstein. (vor sich). Wie mir das Herz klopft! — Liebe! — Liebe! welche Schmerzen bereitest du mir! — aber dir danke ich die Kunst, mit der ich das alles kann! du wirst dieses gepeinigte Herz auch belohnen! — ach! in den Armen meiner Amalie werd ich alle Leiden, alle Schmerzen in süßer Trunkenheit vergessen!

Arie.

Welche Wonne — welche Lust,
Lieben und geliebet werden!
Ich veracht' an meines Engels Brust
Alles Glück und Ruhm auf Erden.
Die, die sich mein Herz gewählt,
Ist für mich Leben, Himmel und die Welt.

Sie erträgt mit mir die Pein,
Die mein Schicksal mir bereitet.
Könnt ich ihr doch Lohn und Friede seyn,
Vor den Kummer, den sie leidet!
Ihr vergelten jeden Schmerz,
Jede Thräne, heilen ihr zerrißnes Herz!

(während dieser Arie bleiben die Matrosen immer am Tische sitzen, trinken und scheinen miteinander zu reden).

Die Matrosen. (alle) Der Capitain kommt!

Johnson. Leute! gebt euch dran! — daß heute alles geladen werde! Morgen mit Anbruch des Tages lichten wir Anker. Geht! Mathes bleibt hier — mit ihm hab ich noch zu reden.

(die Matrosen gehen ab).

Vierter Auftritt.

Adlerstein. Johnson.

Adlerstein. O mein Freund! — mein einziger Freund in meinem Kummer! wie viel kostet es mein Herz, die Verstellung so weit zu treiben! — wie viel kostet es mich, mich unter dieses Volk herabzusetzen, unter dem ich nur einen einzigen fand, der mit all der Wildheit, mit all dem rohen Wesen, das seiner Gattung eigen ist, starkes, tiefes Gefühl von Recht und Menschenliebe verbindet. — Es ist ihr Steuermann, ein wackrer Mann — er versöhnte mich dem Haufen, und er macht mir die niedre Rolle, die ich spiele erträglich.

Johnson. Es ist ein ehrlicher Mann. Er hat alle meine Seereisen mit mir gemacht. Ich fand ihn, da ich das erstemal in England war; das werden seyn — funfzehn — ja — funfzehn Jahre, und seit der Zeit hat er mich nicht mehr verlassen. Eben da ich hieher gieng, begegnete er mir mit dem Fräulein und Franciska. Er erzählte in aller Kürze, und in seiner gewöhnlichen Hitze, seine Unterredung mit ihnen, ihre Weigerung das schöne Mädchen zu heyrathen, und seinen Vorsatz, sie beym Magistrat zu verklagen. — Ich konnte kaum das Lachen verbeißen; ich gab ihm recht — hieß ihn eilen, und er gieng ohne sich aufzuhalten nach der Stadt. — Geben Sie sich zufrieden mein lieber Adlerstein! nun wird alles gut gehen. Wer hätte denken sollen, daß sogar Wantly die Hand zu ihrem Glücke bieten mußte — ha ha! sie schicken sich gut zum Komödianten. Mir wäre hundertmal das Lachen angekommen, wenn ich so ein Gespräch mit meinem Steuermann hätte aushalten müssen.

Adlerstein. Sie können lachen? Sie spotten meines Kummers? grausamer Freund! wüsten sie was ich bey diesen Scenen leide! was Amalie leidet.

Johnson. Aber mein lieber Adlerstein! sind sie nicht wunderlich? sie wollen etwas stärker als ihr Leben, und die einzigen Mittel, die sie anwenden können und müssen, ihren Zweck zu erreichen, sind ihnen unerträglich. Denken sie denn

etwan,

etwan, es kömmt uns alles Glücke so im Traum, ohne daß wir uns Mühe geben dürfen! da irren sie sich gar sehr. Sie lieben Amalien, der Oheim verweigert sie ihnen, sie entführen sie, der Oheim folgt ihnen auf dem Fuß nach — sie müssen ihre Zuflucht zu einer an sich unschuldigen list nehmen, nun da der Felsen bald erstiegen ist, fangen sie an zu verzagen, und beschweren sich über seine Höhe. Dies ist ihr Zustand im leibhaftigen Bilde.

Adlerstein. Meine Amalie, bester Johnson! was muß die nicht leiden? stellen sie sich vor wie sie das erniedrigt — O Gott! ich kann es nicht verbeten, was ich ihr für Schmerzen mache!

Johnson. Verbeten können sie es aber doch daß Amalie sie liebte — und da sie sie liebte, sich von ihnen entführen ließ? — soll sie etwan jetzt die Hände über den Kopf zusammen schlagen, alles Geschehene beklagen und beweinen? — wenn sie das wollen, gut ich will gehen und es ihr sagen, sie soll dem Oheim zu Füßen fallen, ihr Unrecht bekennen — der Alte erbarmt sich — nimmt sie wieder zu Gnaden an, und der Herr von Adlerstein hat das Nachsehen —

Adlerstein. Halten sie ein, was wollen sie thun?

Johnson. Was ich thun will? nichts anders als was sie begehren. — Amalien ihrem Oheim wiederbringen, und sie mein Herr! nach ihrer Garnison schicken, sie mögen mir ein braver Sol-

 dat

hat seyn — aber sie sind ein hypochondrischer, furchtsamer Liebhaber.

Adlerstein. Ums Himmelswillen wie können sie meiner spotten!

Johnson. Ich spotte ihrer nicht, ich spotte ihrer Furchtsamkeit.

Adlerstein. Vergeben sie mir, ich sehe in die Zukunft.

Johnson. Jetzt erst? nun das ist ziemlich spät — nachdem das Mädchen entführt, und der Oheim auf dem Nacken ist, denken sie erst dran, daß die Sache Folgen haben könnte.

Adlerstein. Bester Johnson! wenn er sie enterbt?

Johnson. Das wird er thun — was ists nun weiter?

Adlerstein. Ich ohne Vermögen — sie enterbt — meinen Abschied muß ich fordern; denn Holzberg hat Anhang bey Hofe. — Dann der Mangel, der gewisse Mangel der uns treffen wird. Ach Johnson — — —

Johnson. Ja nun, da werden wir gewiß verhungern, so lange wir noch Arm und Beine haben. — Hören sie Adlerstein! sie sind ein sonderbarer Mann, sie unternehmen ohne Plan — sie wären ein gefährlicher General geworden. — Sie wissen also keine Auskunft sobald Amalie ihre Frau ist? ich will ihnen eine geben. Ich bin reich und habe weder Frau noch Kinder — das Schiff das hier im Hafen liegt ist mein. Es beträgt

trägt mehr als hunderttausend Ducaten. Eben so viel hab ich noch ungefehr in der Londner Banque liegen. Alles das ist nach meinem Tode ihnen, — sie und Amalie sind meine Erben.

Adlerstein. O Himmel das ist zuviel —

Johnson. Keinen Dank! — lassen sie mich ununterbrochen reden, keinen Dank! — ich thue was mir so eben durchs Herz geht. Ich bin kein Mann von Complimenten; aber ehrlich das bin ich immer gewesen. Ihre Braut gefällt mir. — Meine Tochter, die als ein Kind von drey Jahren starb, wäre etwa in Amaliens Alter. Amalie soll meine Tochter seyn — ich will sie aussteuern. Ich thue jetzt meine letzte Reise nach Petersburg. — Wenn sie mir gelingt; so bin ich mehr als reich. — Mißlingt sie — nun so bin ich fort mit sammt meiner Ladung; — dann haben sie doch die hunderttausend Dukaten die zu London in der Banque liegen — und damit sie ihrer Sache gewiß sind — hier sind die Zettel! — nun sie weigern sich? nehmen sie immer, ich will sie alle auf sie traßieren. — Das braucht eben niemand zu wissen.

Adlerstein. Ich kann nicht! vortreflicher Mann!

Johnson. Wollt' ich dann ihr Lob? oder glauben sie, daß ich dieses Geld mit Unrecht erworben habe? — nichts weniger! jeder Heller gehört von Gott und Rechtswegen mein.

Adlerstein. O Gott!

Johnson. Keine Exclamationen! — hören sie wie ich mein Geld gewann; aber erst nehmen sie die Zettel hin: — sonst geh ich —

Adlerstein. Ihre Güte — ihre Güte!

Johnson. Nun hören sie meine Geschichte! — Die Advocaten hatten mich um alles gebracht. — Das sind verzweifelte Bursche, sie lassen einem das Hemd auf dem Leibe nicht, — und mein Bruder — nun er mag mich auch übervortheilt haben — was thuts? die paar Batzen die meine selige Frau hatte — lieber Gott! wenn ich an sie denke, so wein ich noch immer — nun die paar Batzen die meine Frau hatte, fraßen die Advocaten auch. Meine Frau starb im Kindbette. —

Adlerstein. Amaliens Mutter auch —

Johnson. Nun sieh doch! — das ist recht merkwürdig, daß Amaliens Mutter auch im Kindbett gestorben ist. Wie doch einem Verliebten die geringsten Umstände, die sich auf den Gegenstand seiner Liebe beziehen, merkwürdig sind: — nach dem Tod meiner Frau, übergab ich mein Töchterchen meinem Bruder. —

Adlerstein. Amaliens Vater that das auch!

Johnson. Wieder merkwürdig, nicht wahr? und noch merkwürdiger, daß meine Tochter Amalie hieß — wüßt ich nicht gewiß daß meine Amalie todt ist, so sollt ich fast glauben, Amalie wäre meine Tochter.

Adlerstein. Also ist ihre Tochter todt?

Johnson. Ich hab es Ihnen ja schon gesagt. Von meinem Bruder hört' ich nichts mehr. Es

kann

kann seyn daß er zu der Zeit an mich geschrieben hat, aber ich war damals in Spanien. Der Krieg mit Frankreich machte die Posten zu Lande, und die Marokanischen Kaper die Posten zu Wasser unsicher. Den Tod meines lieben Kindes erfuhr ich durch einen guten Freund, der in Spanien zu mir kam, einige Reisen mit mir that, aber nachher in Finnland starb. Ich legte mich auf den Handel. Die erste Reise machte ich mit 200 Ducaten nach Ostindien, und nun kommandire ich zweimalhunderttausend Ducaten. Sehen Sie Freund, so gehts! man muß niemahls verzagen. — Schreiben Sie gleich nach Ihrer Trauung um Ihren Abschied nach Hof, reisen Sie mit mir, nebst Ihrer Amalie nach Rußland — mein Credit und mein Geld, das nun das Ihrige ist — Ihre Figur — Ihr Verdienst — alles wird seine Wirkung thun. —

Adlerstein. Gott welche Schicksale! großmüthiger Mann! welche Aehnlichkeit — aber nein!

Johnson. Keinen Dank, ich bitte Sie darum! — aber was kömmt da für ein Geschöpf im rothen Mantel? will das zu uns? — mir träumt etwas — so gehts junger Herr, wenn man Mädchens anführen will! — Ja gewiß! — es ist ein Rathsbedienter. Er kömmt auf uns los — führen sie sich klug auf — ich sag' es Ihnen — sonst —

Adlerstein. Ich verspreche es Ihnen.

Fünfter Auftritt.

Ein Rathsdiener. Die Vorigen.

Johnson. Was bringt er guter Freund?

Rathsdiener. Sie sind vielleicht Herr Johnson?

Johnson. Ja, der bin ich.

Rathsdiener. So bin ich recht. Es freut mich die Ehre zu haben Sie kennen zu lernen.

Johnson. Mich auch.

Rathsdiener. Sie sind Capitain des Schiffs die Fortuna?

Johnson. Ja mein Herr!

Rathsdiener. So bin ich recht. Sie werden morgen wieder abreisen?

Johnson. Ja mein Herr!

Rathsdiener. Ihre Fahrt geht nach Petersburg?

Johnson. Wenn der Himmel und die Winde wollen.

Rathsdiener. So!

Johnson. Was ist denn eigentlich sein Begehren mein Freund?

Rathsdiener. Gehorsamer Diener.

Johnson. O der Ihrige, — aber zur Sache, mein Herr!

Rathsdiener. Sie sind doch unfehlbar Herr Johnson?

Johnsohn. Ganz zuverläßig.

Rathsdiener. Capitain des Schiffs die Fortuna?

Johnson. Wie ich nicht anders weiß.

Rathsdiener. So bin ich recht.

Johnson. (ungedultig) Was will den der Herr bey dem Johnson, bey dem Capitain des Schiffs die Fortuna!

Rathsdiener. (Pathetisch) Ein hochedler und hochweiser Rath, läßt den Herrn Johnson, Capitain des Schiffs die Fortuna geziemend und geflissentlich requiriren und befragen. —

Johnson. Deutsch — deutsch mein Freund!

Rathsdiener. Nach Belieben. Ein hochedler und hochweiser Rath läßt den Herrn —

Johnson. Ich kenne meinen Namen und meine Titulatur schon auswendig.

Rathsdiener. Läßt den Herrn Johnson, Capitain des Schiffs die Fortuna, geziemend und geflissentlich requiriren und befragen —

Johnson. Mein Herr! die Zeit ist kostbar —

Rathsdiener. requiriren und befragen: ob sie nicht einen Menschen namentlich Mathes —

Johnson. Unter meinem Schiffsvolk habe? ja — ja mein Herr!

Rathsdiener. Zu dienen! — derselbige Mathes hat —

Johnson. Einem Mädchen die Ehe versprochen?

Rathsdiener. Richtig! die Ehe versprochen — und weigert sich —

Johns

Johnson. Sie zu heyrathen?

Rathsdiener. Ganz recht! weigert sich sie zu heyrathen — da aber die Gesetze in solchen Sachen sehr streng sind; so werde der Herr Capitain ersucht —

Johnson. Den Burschen auszuliefern.

Rathsdiener. Getroffen! auszuliefern bis die priesterliche Einsegnung erfolgt; oder vorkenannter Mathes Exceptiones beygebracht haben wird.

Johnson. Exceptiones kann er nicht beybringen — er hat dem Mädchen die Ehe vrrsprochen und muß sie heyrathen.

Rathsdiener. Es findet also keine Exception statt, und Mathes wird sich gefallen lassen mir zu folgen.

Johnson. Sehr gerne! da aber meine Abreise so nah ist; so hoffe ich ein hochedler Rath wird die Geneigtheit haben, die Sache so kurz wie möglich zu beendigen.

Rathsdiener. Wir werden nicht ermangeln.

Johnson. Nun Mathes! du folgst dem Herren und komm mir nicht ohne Deine Frau zurück, ich rathe Dirs! geh!

(Adlerstein und Rathsdiener gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Johnson. Hernach Francisca.

Johnson. Du guter Adlerstein! — Ihr guten Kinder! — wie wird euch die Liebe glücklich machen! — wie freut es mich, daß ich ein Werkzeug eurer Zufriedenheit werden konnte! Gutes thun ist doch eine herrliche Sache! — Wie konnt ich mein Vermögen besser anwenden? Wenn nur alles glücklich geht, eh' uns der alte Oheim in die Karte gukt. — Das muß ein eigensinniger Mann seyn — dem würdigen Major seine Nichte zu versagen — und warum? — weil er nicht reich ist! wie doch der Geiz zu Ungerechtigkeiten verleiten kann! wenn meine Tochter noch lebte — O gewiß — ich würde ihrem Herzen solche Qualen nicht machen, denn das ist doch ausgemacht, daß unsere Kinder für sich und nicht für uns heyrathen. (will gehn) Aber da kömmt Francisca? Ich muß doch hören, wie alles abgelaufen ist? Nun Francisca! wie giengs!

Francisca. Gut! recht sehr gut! ich hätt' es meinem Fräulein nicht zugetraut, daß sie ihre Sache so gut machen würde. Bedenken sie selbst — ein Fräulein in der Sclaverey erzogen, wie sie — verliebt wie sie, muß die Rolle des Matrosenmädchens — der beleidigten Liebhaberin spielen! und spielt sie so gut; das ist warhaftig viel! aber wär ich auch nicht gewesen; sehen Sie Herr

Capitain! ich legte ihr fast alle Worte in den Mund; denn sie war auf dem Wege alles zu verderben. — Bald blaß — bald roth. Wie sie auf das Rathhaus kam, wuste sie nicht, wie sie ihr Anliegen vorbringen sollte. Da saßen die Herren alle mit ihren großen Peruken, und zischelten sich mancherley wunderliche Sachen von dem schönen Matrosenmädchen in die Ohren, und das schlimmste war, daß einer unter ihnen verschiedenemal den Nahmen Adlerstein nennte, da wars nun aus.

Johnson. Du erschreckst mich Mädchen!

Francisca. Erschrecken Sie nicht. Amalie verlohr alle Gegenwart des Geistes — sie dauerte mich in diesem gräulichen Zustande. — Ihre Augen stunden voll Thränen, und sie konnte kein Wort hervor bringen; ich grif geschwind in mein Körbchen, und hielt ihr köllnisch Wasser unter die Nase, ich zupfte, ich stieß sie — alles umsonst. Zum Glück hielten es die Herren für den Schmerz der beleidigten Liebe, und da Amalien die Thränen unvergleichlich schön stunden; so wurden sie nur dadurch zu stärkerm Mitleiden gegen sie hingerissen, und wurden immer ärgerlicher auf den, der das Mädchen anführen wollte. Amalie konnte kaum auf die Fragen antworten, die man an sie that. Endlich trat der ehrliche Steuermann hervor, und gab die Klagen des hübschen Mädchens zum Protokoll.

Johnson. Der gutherzige Mann!

Franciſca. Nachdem alles mit vielen Ceremonien niedergeſchrieben war, wurde gefragt ob Zeugen vorhanden wären? das gute Fräulein konnte für Zittern kaum ja ſagen. Wer ſind die? frug einer, den ich für den Stadtſchreiber hielt; denn er ſchrieb, und hatte einen dicken Bauch.— Dieſe Tyrolerinn, ſchrie der Steuermann! dann iſts auſſer Zweifel hieß es — aber et audiatur altera pars, das hab ich wohl behalten, denn ich lies es mir von dem dickbäuchigen Schreiber überſetzen; das heißt, man muß auch den andern Theil hören. Hui, dacht ich, der andere Theil wird nichts dagegen haben Man ſchickte nach dem lieben andern Theil, und indeſſen wurde ein Paſtor beſtellt, um wenn der andere Theil nichts erhebliches einzureden hätte, die beiden Theile gleich in eins zu bringen. Ich und der Steuermann wurden als Zeugen abgehört, und erhielten unſern Abſchied. Ich glaubte ſie würden doch gern wiſſen wollen, wie es abgelaufen ſey, und eilte gleich nach dem Hafen; da ſagten mir ihre Leute ſie giengen hier ſpazieren.

Johnſon. Ich danke Dir für Deine Nachricht. Du biſt ein gutes treues Mädchen; aber der Major wird Dich auch nicht unbelohnt laſſen.

Franciſca. Wie denken Sie etwan ich thäte aus Eigennutz was ich thue? Nein, ſo wahr ich ein ehrliches Mädchen bin, nicht; ich thue alles aus Liebe für mein Fräulein.

Johnson. Das ist brav, das ist brav meine Tochter! — deines gleichen hab ich wenig gesehen. Nun will ich doch lauern, ob der alte Oheim noch hier ist.

Franciska. Gewiß ist er noch hier. Eben da ich hieher gieng begegnete mir sein Heinrich. Ich versteckte mein Gesicht mit meinem Schnupftuch, so gut ich konnte. Das Unglück wollte, daß ich ihm heute schon dreymal begegnen muste. — Er sah mir immer so bedächtig nach, daß mir bange wurde; er muß mich aber doch nicht erkannt haben, sonst hätte er mich angeredet.

Johnson. Wenn der Major nur erst mit seiner Amalie getraut ist, und das geschieht vielleicht in diesem Augenblick, denn mag er immer die Maske fallen lassen. Der Alte wird lermen und schreyen, Amalien enterben — mag er! was schadts? kann er sie doch nicht mehr trennen. Amalie wird meine Tochter, Adlerstein mein Sohn seyn — und da können sie immer seine Erbschaft entbehren. Hunderttausend Ducaten in London, hunderttausend auf dem Schiff, die sind alle für sie.

Franciska. Was sind sie für ein guter Mann! aber was wird der hochedle, hochweise Magistrat für Augen machen, wenn er erfährt wie man ihn hinter das Licht geführt hat — hi hi hi hi! wenn ich einen Mann nehme, so muß ich ihn auf diese Art haben, es ist gar zu hübsch, listiger zu seyn als ein ganzer löblicher versammelter Rath, und die Herren heisen hochweise Herren — hi hi hi hi! das ist gar zu lächerlich.

Johnson. Wie lang hat der Major Urlaub!

Franciska. Ich glaube auf ein Monat.

Johnson. Hat er vielleicht Schulden?

Franciska. Es kann seyn, ich vermuthe es wenigstens, denn Vermögen hat er nicht, und die Officiere in unsrer Garnison sind fast alle schul-

dig vom General an, bis auf den Fähndrich. Es ist aber auch kein Wunder, der Fürst giebt ihnen so wenig, und doch sollen sie dem Hof Ehre machen — und wenn sie wüßten wie viel Wittwen und Waysen der Herr von Adlerstein von seinem spärlichen Einkommen noch ernährt — sie würden erstaunen. Da ist kürzlich eine Officierswittwe gestorben, die hinterließ zwey Söhne. Auf ihrem Todbette ließ sie den Fürsten um seinen Schuz für ihre Kinder anflehen, der Fürst schlug es ihr ab, und doch war ihr Mann bey dem letzten Feldzug im Dienst des Fürsten todgeschossen worden. Adlerstein hörte das, und läßt die Kinder nun auf seine Kosten erziehen.

Johnson. Der edelmüthige Mann! O! an dieser Handlung erkenne ich ihn. Als ich ihn in Marseille kennen lernte, wurde er auf den Tod krank. Er hatte alles Vertrauen auf mich gesetzt, und bat mich, im Fall er stürbe, alle seine Sachen zu verkaufen, und nebst seinem baaren Gelde, an gewisse Armen, die er mir benahmßte, auszutheilen. Es waren meistens lahmgeschossene abgedankte Officiere.

Franciska. Er ist auch in unserer Gegend für einen eben so wohlthätigen als tapfern Mann bekannt, er hat den ganzen letzten Krieg mitgemacht, und bey einer einzigen Belagerung fünf gefährliche Wunden empfangen.

Johnson. Der würdige Man! davon hat er mir noch niemals etwas gesagt.

Franciska. O! er pralt auch nicht damit. Mir hat es sein Bedienter, den er zu Haus gelassen hat, erzählt, der hat ihn von der Sturmleiter weggetragen. Aber warum frugen sie mich, ob er Schulden hätte? sie haben gewiß wieder einen von ihren edlen Streichen im Sinn?

Johnson. Nein es fiel mir nur so ein, ob dem guten Major nicht dadurch der Abschied könnte

te erschwert werden; denn den Abschied muß er doch nehmen. Amaliens Oheim würde ihm das Leben sauer machen. Aber wie heißt denn der Oheim? ist es mir doch in dem Lermen nicht eingefallen nur nach seinem Nahmen zu fragen.

Francisca. (verlegen) Amaliens Vater war sein Bruder.

Johnson. Also heißt er Oldenberg. Ich bin nun so genau in der Gegend bekannt und habe den Namen in meinem Leben nicht gehört. Er muß ein Fremder seyn, der ins Land gezogen ist?

Francisca. Ja! ja er ist ein Fremder.

Johnson. Ich werde doch wohl meine Reise aufschieben müssen, bis der Major nach Hof geschrieben und seinen Abschied erhalten hat. Auch soll er mit seiner neuen Frau bis zu unsrer Abreise in meiner Cajütte wohnen. — Da will ich —

Francisca. Reist mein Fräulein auch mit?

Johnson. Allerdings! wird sie ihren Mann verlassen, der ihr so lieb ist?

Francisca. Ich armes Mädchen! da werden sie mich zurück lassen.

Johnson. Nein meine Tochter, so lang wir leben, bleiben wir beysammen.

Francisca. Lieber goldner Herr Johnson! O! ich will auch gewiß alles thun ihre Güte zu verdienen.

Johnson. Nun will ich gehn und meinen Leuten sagen, daß sie sich noch zum Hierbleiben rüsten.

Francisca. Mit ihren Leuten werden sie schwerlich viel ausrichten, die rüsten sich wirklich das Brautpaar zu empfangen.

Johnson. Das freut mich! wie werden sie erst erstaunen, wenn sie wissen wer der Kamerad Mathes ist. Aufs Widersehen Francisca.

Francisca. Vergessen sie nicht daß sie mich mitnehmen müssen.

Johnson. Du hast mein Wort darauf. (geht ab)

Siebenter Auftritt.

Francisca hernach Heinrich.

Francisca. Der ehrliche alte Johnson! ich sah es ihm doch gleich gestern in der Gaststube an, daß er ein rechtschaffener Mann sey. Nun hat er gar mein Fräulein zur Erbin eingesetzt. Was schadets nun daß der alte Baron Sternthal böse ist — mag ers doch seyn, mag er all sein Vermögen der Kirche vermachen, wir haben einen bessern Beschützer gefunden als ihn. Hunderttausend Ducaten in London — hunderttausend auf dem Schiff, so reich sind sie nicht Herr von Sternthal! behalten sie ihr Geld, wir brauchens nicht mehr. Wenn ichs aber recht überlege — verdient denn wohl ein Mannsbild daß man sich so viel Mühe darum gibt? — so viel Gefahren aussetzt so viel Thränen darum weint wie Amalie? um so ein kleines Ungeheuer? ja — wenns lauter Adlersteine wären? — wenns nur Amalie nicht geht, wie einem Vögelchen.

Romanze.

Ein Vögelchen im Käfig hing,
Vor meiner grünen Laube,
Das flatterte von Drat zu Drat,
Und wollte gern entwischen.
Da kam ein ander Vögelchen
Und pickte Saamenkörner,
Die das gefangne aus Verdruß,
Um seinen Bauer streute.

(hier kommt Heinrich, schleicht sich zu Francisca während als sie singt, sieht ihr, von ihr unbemerkt über die Schultern ins Gesicht, droht ihr durch Zeichen, schleicht wieder fort, die Musik hält ein, und Francisca sagt:)

 War

War jemand hier? ich hörte rauschen — ich werde mich geirrt haben. (sie singt fort).

Dann flog es auf den Käfig hin
Und zwitscherte sein Liedchen,
Und neidete das Vögelchen
Das sich im Bauer härmte.

O dachte es, dieses Vögelchen
Lebt sorgenlos, in Freuden,
Es hat sein Futter sonder Müh,
Ihm wird gepflegt, geschmeichelt.

Drauf wollt es durch den engen Drat
Sich in den Bauer zwingen;
Und, unvorsichtig blieb es bald
An einem Flügel hängen.

O dacht ich, wie dem Vögelchen
Gehts unerfahrnen Mädchen;
Sie schleichen Amors Fährde nach,
Bis Hymen sie erhascht.

Achter Auftritt.

Sternthal. Heinrich. Francisca.

Heinrich. Sie ists gnädiger Herr; oder ich müßte blind gewesen seyn.

Francisca. Himmel! Heinrich? der Baron? ich bin erkannt, ich bin verlohren! (sie will fortgehen, Heinrich hält sie beym Arm zurück).

Heinrich. Warten sie einen Augenblick, Mamsell. Wie haben sie denn bisher gelebt? ich dächte es sollte sie freuen einen alten Bekannten wieder zu sehen.

Sternthal. Mädchen, Mädchen! ich traute dir viel Gutes zu — ich hätte nicht geglaubt, daß du einer solchen Betrügerey fähig wärst. — Gestehe mir den Augenblick, wo ist Amalie?

Francisca. Ach gnädiger Herr! haben sie Mitleiden mit mir.

Sternthal.

Sternthal. Bekenne! — ein aufrichtiges Geständnis ist das einzige Mittel dich vom Zuchthause zu retten.

Francisca. (auf die Seite) Ich verrathe sie nicht, und sollte ich zertreten werden wie ein Wurm.

Sternthal. Was murmelst du da? gestehen sollst du, gestehen, oder — fort ins Zuchthaus! — wo ist Amalie?

Francisca. Ich weis es nicht gnädiger Herr!

Sternthal. Du weißt es nicht! O deine Ausflüchte werden dich nichts helfen.— Du kömmst mir nicht von der Stelle bis du mir alles haarklein gestanden hast.

Francisca. (auf die Seite) Warte! du sollst betrogen werden, daß sich die Engel drüber freuen sollen.

Sternthal. Murmelst du schon wieder? wirst du bald reden?

Francisca. Gnädiger Herr! — ich will ihnen alles sagen, wenn sie mir nur versprechen, daß sie mir verzeihen wollen.

Sternthal. Ich verspseche dirs.

Francisca. Geben sie mirs schriftlich Versprechungen die vornehme Herren uns armen Leuten thun, sind eben nicht immer gar zu sicher.

Sternthal. Ich gebe dir mein Wort darauf, das laß dir genug seyn — rede ganz frey.

Francisca. Ich versichre sie daß der Herr Major und das Fräulein nicht mehr hier sind.

Sternthal. Wo sind denn die beyden Nichtswürdigen?

Francisca. O! schelten sie mein Fräulein nicht, sie ist die Tugend selbst.

Sternthal. Eine feine Tugend, die mit einem Bettelbuben auf der Landstraße herumzieht.

Francisca. Ich lasse mich lieber todtschlagen, ehe ich ihnen noch ein Wort sage, wenn sie nicht einhalten.

Sternthal. Ich werde dich reden lehren — Heinrich, die Wache!

Franciſca. Ach gnädiger Herr! ſchicken ſie nicht nach der Wache — ich will ihnen ja der Länge nach erzählen; machen ſie mich nur nicht unglücklich.

Sternthal. Wo ſind ſie denn?

Franciſca. Zu Altona.

Sternthal. Zu Altona?

Franciſca. Ja gnädiger Herr! ſchon ſeit geſtern Morgen. Wir erfuhren daß ſie hier beym Magiſtrat nachgeſucht hatten, uns, wenn wir hieher kämen, nicht zu trauen, ſondern auch feſt zu halten. Wie das der Herr Major hörte, nahm er gleich die Poſt und reißte nach Altona.

Sternthal. Und was thuſt du denn hier, und in dieſer Geſtalt?

Franciſca. Ach gnädiger Herr! mich ließen ſie zurück. Der Major gab mir meinen Abſchied und drey Louisd'or.

Sternthal. Der Betrüger fürchtete ſich gewiß deiner Reue.

Franciſca. Das kann wohl ſeyn. Ich armes Mädchen wußte nicht was ich anfangen ſollte. Ich dachte wohl, daß ich nicht wieder zurück nach Haus kommen dürfte, und kaufte mir dieſes Körbchen voll Waaren, und dachte mir auf dieſe Art meinen Unterhalt und demnächſt einen Mann zu verſchaffen. Ich habe heute noch kein Handgeld gelöſt. — O! gnädiger Herr! kaufen ſie mir etwas ab; — ich gebe es wohlfeil. Sans pareil — Ungriſch Waſſer — Zopfband — Mandelkleyen — Haarbeutel — Hemderknöpf!

Sternthal. Mädchen du lügſt! ich ſehe dirs in deinen Augen an. Du lügſt, du zwingſt dich recht deine Lügen wahrſcheinlich zu machen.

Franciſca. Nein gnädiger Herr! ich belüge ſie gewiß nicht — was hätt' ich denn auch davon? — und

und wenn sie mir gar nicht glauben wollen, so nehmen sie mich als Geissel mit. Ich will mit ihnen nach Altona reisen. — Ich weiß wo das liebe Pärchen eingekehrt ist; da wollen wir sie gewiß finden. — (auf die Seite) wenn ich mich nur von ihm losmachen könnte! Flugs wollten wir auf Johnsons Schiff seyn. (laut) Wollen sie das gnädiger Herr; so will ich nur meine Waaren absetzen, und gleich wieder bey ihnen seyn (will abgehen).

Sternthal. Betrügerin! nun erkenne ich deine Ränke. Wär ich doch im Augenblick ein Opfer deiner Weibeslist geworden! einschläfern, sicher machen wolltest du mich; — aber du sollst mir büßen, du Schlange! für alle deine Lügen sollst du mir büßen! bleib, sag ich dir! weiche mir nicht von der Stelle bis du mir alles gestanden hast.

Francisca. (vor sich) Bald weiß ich mir nicht mehr zu helfen, wenn doch der gütige Himmel den Johnson herbey führte. (laut) Gnädiger Herr! ja ich habe gelogen — aber meine Absicht war gut. —

Sternthal. Dacht ichs wohl! — bekenne oder ins Zuchthaus! es ist schon alles für dich bestellt.

Francisca. Ich hofte sie nur vorzubereiten, und dachte sie doch dahin zu bringen, daß sie mir versprechen sollten, dem Fräulein Amalie eben so gut zu verzeihen als mir. — Ich hätt' es ihnen ja nachher gesagt, daß sie beyde noch hier sind; und zum Beweiß meiner Aufrichtigkeit, verspreche ich ihnen, sie gleich hieher auf den Platz zu bringen, wenn sie sich nur einen Augenblick aufhalten wollen. (will gehen).

Sternthal. (hält sie zurück) Du sollst mir nicht entwischen, und wenn du alle Teufelslist in deinem betrügerischen Herzen vereinigtest. Wie wars? wie giengs? wie seyd ihr fortgekommen? rede, oder ich vergreife mich an dir!

Francisca. (ängstlich) Gnädiger Herr! sie wissen — sie wissen — ja besser als ich, daß wir bey Nacht zu Fuße fortgiengen. — dann nahmen wir Post und fuhren bis hieher — hier — ach! ich weiß selbst nicht was wir hier thaten.

Sternthal. Sind sie getraut?

Francisca. Das weis ich auch nicht — vielleicht — ja!

Sternthal. Abscheulich! getraut? — das ist abscheulich! Amalie Adlersteins Frau? Du Schandfleck deines Geschlechts! du Entehrerin deiner Familie. — Sternthals Nichte eine Landläuferinn? O! sie soll mirs büßen. (zu Francisca) und du nichtswürdige Creatür, sollst mirs entgelten! wo gibts Zuchthäuser, die strafend genug für euch sind! — ihr habt sie alle verdient. — Ihren Vater unter der Erde zu beschimpfen? O, das ist entsetzlich! Sternthals Nichte, Sternthals Erbin entführt? und von wem? von einem Bettler, der ihr nicht einmal das liebe Brod geben kann. —

Francisca. O gnädiger Herr! wir sind so arm nicht, als sie sich vorstellen. — Zweymal hunderttausend Ducaten? —

Sternthal. Was plauderst du da von zweymal hunderttausend Ducaten?

Francisca. O! ich meyne nur so — daß das viel Geld ist. — Gnädiger Herr! Es ist einmal geschehen — besänftigen sie sich!

Sternthal. Ich mich besänftigen? — Unverschämtes Ding! enterben will ich sie — mich freuen, wenn ich sie im Elend verschmachten sehe — wenn sie ihr Brod vor den Thüren betteln muß.

Francisca. Das ist hart! — aber die zweymal hunderttausend Ducaten?

Sternthal. Denkst du mich noch einmal zu betriegen? — Weiberlist — verwünschte Natternlist! du gehst über alles.

(Man hört Musik von weitem)

Francisca. Himmel, sie kommen!

Sternthal.

Sternthal. Bleib Verrätherin! hat dir deine Bosheit wieder eine neue List eingegeben?

Franciſca. Sie kommen! — ſie kommen! laßt mich — ihr Unmenſchen, laßt mich!

(Sternthal und Heinrich halten Franciſca mit Gewalt zurück).

Neunter Auftritt.

(Aufzug der Matroſen mit Muſik, wie ſie das Brautpaar bringen).

Amalie. Adlerſtein. Johnſon. Wantly. Vorige.

Franciſca. O ſie ſind getraut — ſie ſind getraut! nun wird mirs leicht ums Herz. Laſſen ſie mich nur los; ich entwiſche Ihnen nicht mehr.

Sternthal. Was iſt das vor ein Auflauf?

Franciſca. Zu ihrem tödtlichen Verdruß, werden ſie's bald erfahren.

(ſie ſpringt auf Amalien zu)

Amalie. Ha! — mein Oheim!

(ſie fällt der Franciſca in die Arme).

Sternthal. Amalie? — was ſeh' ich? — Adlerſtein? meine Nichte? — ha Verräther! — mit deinem Leben ſollſt du mirs bezahlen.

(er zieht den Degen und will auf Adlerſtein losſtürzen. Johnſon tritt darzwiſchen, entwafnet ihn, fährt erſchrocken zurück und ſagt:

Johnſon. Gerechter Himmel! iſts Betrug? — nein — nein — er iſts! du biſt mein Bruder; oder mein Herz müßte mich hintergehn.

(Er fällt Sternthalen um den Hals)

Sternthal. (tritt erſchrocken zurück, betrachtet den Johnſon eine Weile und ſagt) Iſts möglich? —

Amalie. (fällt ihrem Oheim zu Füſſen) Mein Oheim! ich ſterbe zu ihren Füßen. Verzeihen ſie mir!

Sternthal. Fort, Nichtswürdige! fort auf ewig aus meinen Augen! — Hier ist dein Vater; er mag nun selbst die Strafe vor dich Schandfleck wählen.

Amalie. Mein Vater? —

Sternthal. Ja, dein Vater, den ich todt glaubte.

Amalie. (stürzt Johnson in die Arme) Sie mein Vater?

Johnson. Amalie meine Tochter?

Adlerstein. Johnson Amaliens Vater?

(Diese drey Ausrufungen gehen fast zugleich, und Adlerstein fällt den Johnson um den Hals, so, daß Johnson Amalien in einem, und den Adlerstein in dem andern Arm hält).

Sternthal. Ja Bruder! dies ist deine ungerathne Tochter, und der Verräther dem du das Leben erhielst, ist ihr Verführer.

Johnson. Laßt — laßt mich daß ich mich erhole! — Amalie meine Tochter? Adlerstein mein Sohn? — ich kann mich vor Beklemmung, vor Freude kaum fassen. Ach meine Kinder!

Wantly. Das gibt wunderliche Auftritte.

Johnson. Warum hintergieng mich Waldorff, als er mir in Spanien die Nachricht brachte; meine Tochter sey todt.

Sternthal. Es war ein Irrthum. Meine Tochter starb, und ich nahm deine Amalie an jener Stelle zur Tochter an. — O wie unwürdig hat sie sich meiner Wohlthaten gemacht! — wenn du wüßtest, wie wenig sie den Nahmen deiner Tochter verdient. —

Johnson. Kommen sie Adlerstein! empfangen sie nun ihre Braut aus den Händen ihres Vaters. Nichts als der Tod kann ihre Bande zerreissen. Ja Bruder! ich weiß alles — ich kenne Amaliens Tugend — ich kenne Adlersteins Werth, dein Unrecht und dein hartes Verfahren gegen sie — ich weiß alles. — Nur das wußt ich nicht, daß

dieses

dieses liebenswürdige Mädchen meine Tochter war. Sagte mirs doch mein Herz; — aber wie konnt ich ihm glauben, wie konnt ich mir so viel Glückseligkeit träumen lassen. Seyd glücklich meine Kinder, seyd glücklich wie ichs bin.

Francisca. Sie heißen also nicht Johnson?

Johnson. Nein ich heisse Sternthal. Diesen Nahmen hatt' ich angenommen, da ich unglücklich war, und aus Dankbarkeit behielt ich ihn bey. O, meine Tochter, mein Sohn! —

Sternthal. Aber bedenke doch Bruder! daß Adlerstein nichts hat, — bettelarm ist. Daß dir vom väterlichen Erbtheil kein Pfennig mehr zu gut kömmt; das beweisen meine Bücher, und deine Tochter hat von mir, seitdem sie sich so weit vergangen hat, nichts mehr zu hoffen. —

Johnson. Behalte dein Geld: mich hat die Vorsehung gesegnet. Ich habe genug um mein und meiner Kinder Glück auf immer zu befestigen.

Francisca. (zu Sternthal) Das sind die zweymal hunderttausend Ducaten. (zu Amalien) Ach gnädiges Fräulein! wie hüpft mir das Herz für Freuden!

Amalie. Gutes Mädchen! küsse mich!

Sternthal. (zu Francisca) Dich Schlange hab ich im Busen genährt (zu Johnson) Alles was du thust, schaff sie nur aus dem Lande; — denn nach Hof darf Adlerstein nicht mehr kommen: das ist aus.

Johnson. Der Fürst wird nicht ungerecht gegen seine Verdienste seyn, wie Du. Es gehört denn doch wohl Verdienst dazu, in einem Alter von dreyßig Jahren bis zum Major herauf zu steigen, ohne Glück und Beförderung mit Geld erkauft zu haben.

Adlerstein. Herr von Sternthal! wäre nicht Amalie ihre Nichte — Johnson ihr Bruder; so würde ich an ihnen den Schimpf rächen wie ihn ein Mann von Ehre rächt. Aber die Beziehun-

gen in denen wir nach der sonderbarsten aller Begebenheiten miteinander stehen, fordern uns beyderseits auf, alles Vergangene zu vergessen, und Seligkeit und Wonne durch Freundschaft und Einigkeit in unserer Familie zu verbreiten. — Kommen Sie — mein Herz steht Ihnen offen —

Sternthal. Freunde werden wir niemals werden Herr Major! und die Narrheit meines Bruders ist unerhört.

Amalie. Liebster Oheim lassen sie sich versöhnen!

Sternthal. Diesen Nahmen hört ich sonst mit Freuden aus Deinem Munde; aber nun ist er mir verhaßt. — Ich sehe wohl, ich bin hier überflüßig. Ich stöhre das Vergnügen dieses zärtlichen Paares. — Mein Bruder, wenn Du Lust hast mich zu sprechen, so kannst heute mit mir im Gasthof zum König von England essen. Ich werde Dich erwarten. Adieu! (geht mit Heinrich ab.)

Amalie. Er geht — Zornig auf mich — konnt ich denn diesen Tag nicht schmerzenlos genießen. (sie will ihm nachgehen.)

Letzter Auftritt.

Amalie. Adlerstein. Johnson. Francisca. Matrosen.

Johnson. (hält Amalie, die ihrem Oheim nachgehen will, zärtlich zurück) Laß ihn meine Tochter! Du wirst ihn jetzt nicht versöhnen. — Er wird sich besänftigen lassen; wenn seine erste Hitze verraucht ist.

Wantly. Herr Capitain! wann lichten wir Anker?

Johnson. Guter Wantly! wir werden sie nun wohl gar nicht lichten. —

Wantly. Soll ich ausladen?

Johnson. Nein, auch das nicht. — Du hast mir viele Jahre treu gedient. Ich bin Dir Belohnung schuldig, und ich weiß eine für Dich. Ich schenke Dir mein Schiff. Segle mit seiner ganzen Ladung nach Petersburg! das Capital bleibt mein, und das trägst Du mir ab, wann Du zurück kömmst. Ich will nun den Rest meiner Tage in den Armen meiner geliebten Kinder zubringen — bey euch will ich wohnen — ihr sollt mir die Augen zudrücken wenn ich sterbe.

Amalie und Adlerstein. (zugleich) O! mein Vater!

Wantly. Der Himmel segne sie alle!

Adlerstein. (giebt ihm die Hand) Ihr seyd ein redlicher Mann! habt Dank für euren Beystand auf dem Rathhause!

Wantly. So was hätt ich mir doch auch bey meiner armen Seele, nicht träumen lassen! und wie sie da den Kerl aus dem Wasser zogen — nun das hätt ich nicht geglaubt daß der Edelmann so viel Kraft in seinen Knochen hätte — oder daß vornehme Leute sich nur um eine solche Kleinigkeit bekümmern könnten, als die ist, wenn ein gemeiner Mensch ersaufen will. Wollen sie nun mit nach Rußland Herr Major?

Adlerstein. Nein! lieber Wantly, vor diesmal werd ich wohl hier bleiben.

Francisca. Aber Herr Wantly — mich könnte er wohl mitnehmen.

Wantly. Warum nicht? ich könnte sie wohl zu meiner übrigen Equipage packen.

Johnson. Ist das dein Ernst Franciska?

Francisca. Warum nicht? er ist ein rechtschaffener Mann.

Johnson. Wie wärs Wantly?

Wantly. Es wäre wohl nicht übel — aber sie hat mich zum Besten.

Francisca. Nein gewiß nicht!

Wantly

Wantly. Ich könnte ja ihr Vater seyn.

Francisca. Desto besser!

Johnson. Es ist wahr! du gutes Mädchen wärst bald vergessen worden. Wantlys Alter thut nichts zur Sache, ihr würdet einander glücklich machen. Hier Francisca hast du eine Banque Note von 400 Mark, laß sie dir bey Herrn König auszahlen, das sey deine Aussteuer. Wantly hat genug gereist. Die Fahrt nach Petersburg mag er noch machen. Wenn er zurück kommt, verkauft er sein Schiff, setzt sich bey uns in Ruhe, und nimmt die Francisca zur Frau. Seyd ihr das zufrieden?

Wantly. Von ganzen Herzen.

Francisca. Der Himmel vergelte es ihnen wohlthätiger Mann — gnädiges Fräulein! hier nehmen sie den Zettel — seyn sie meine Vormunderin.

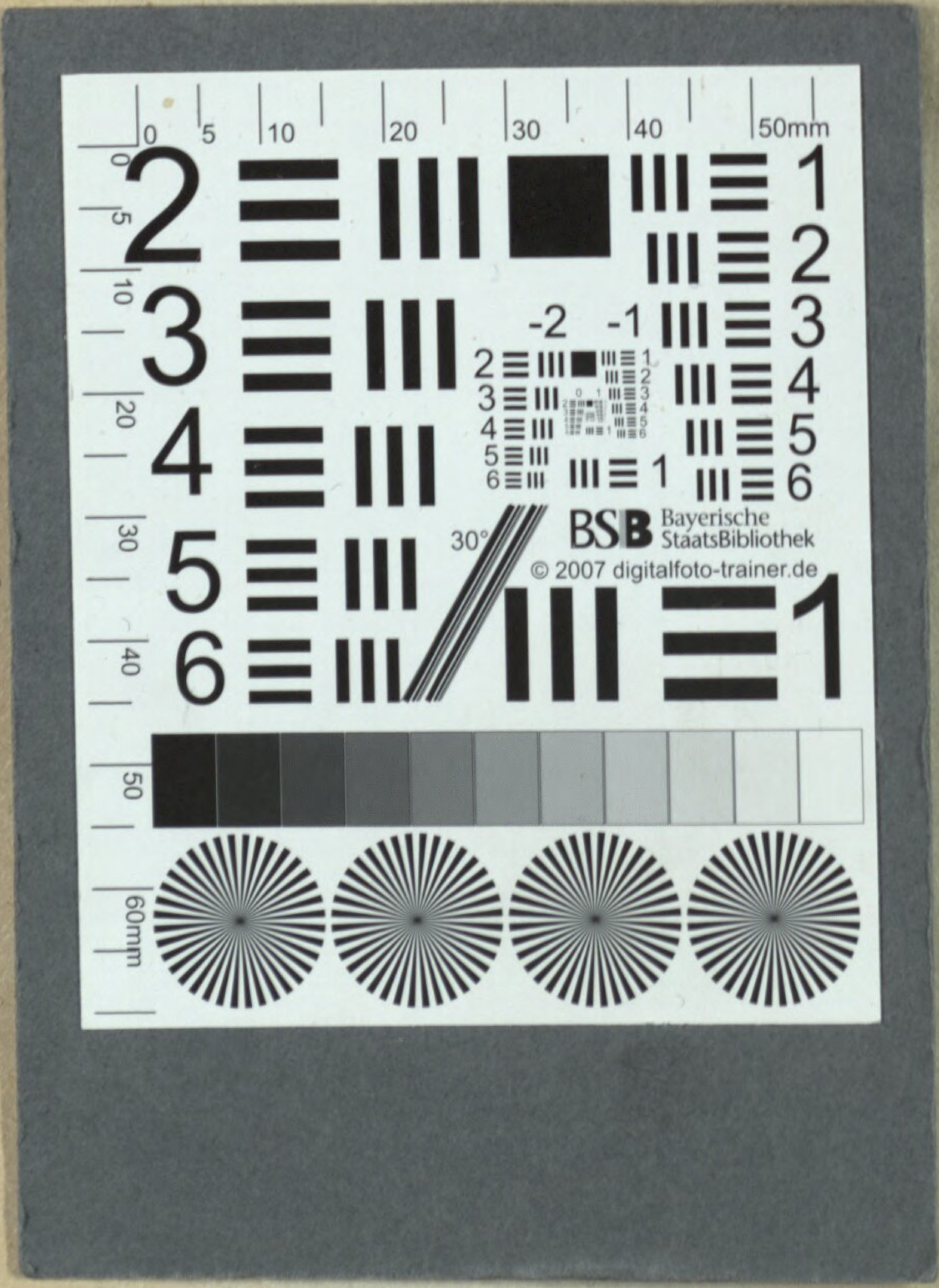
Amalie. (küßt sie) Gern, recht gern liebes Mädchen!

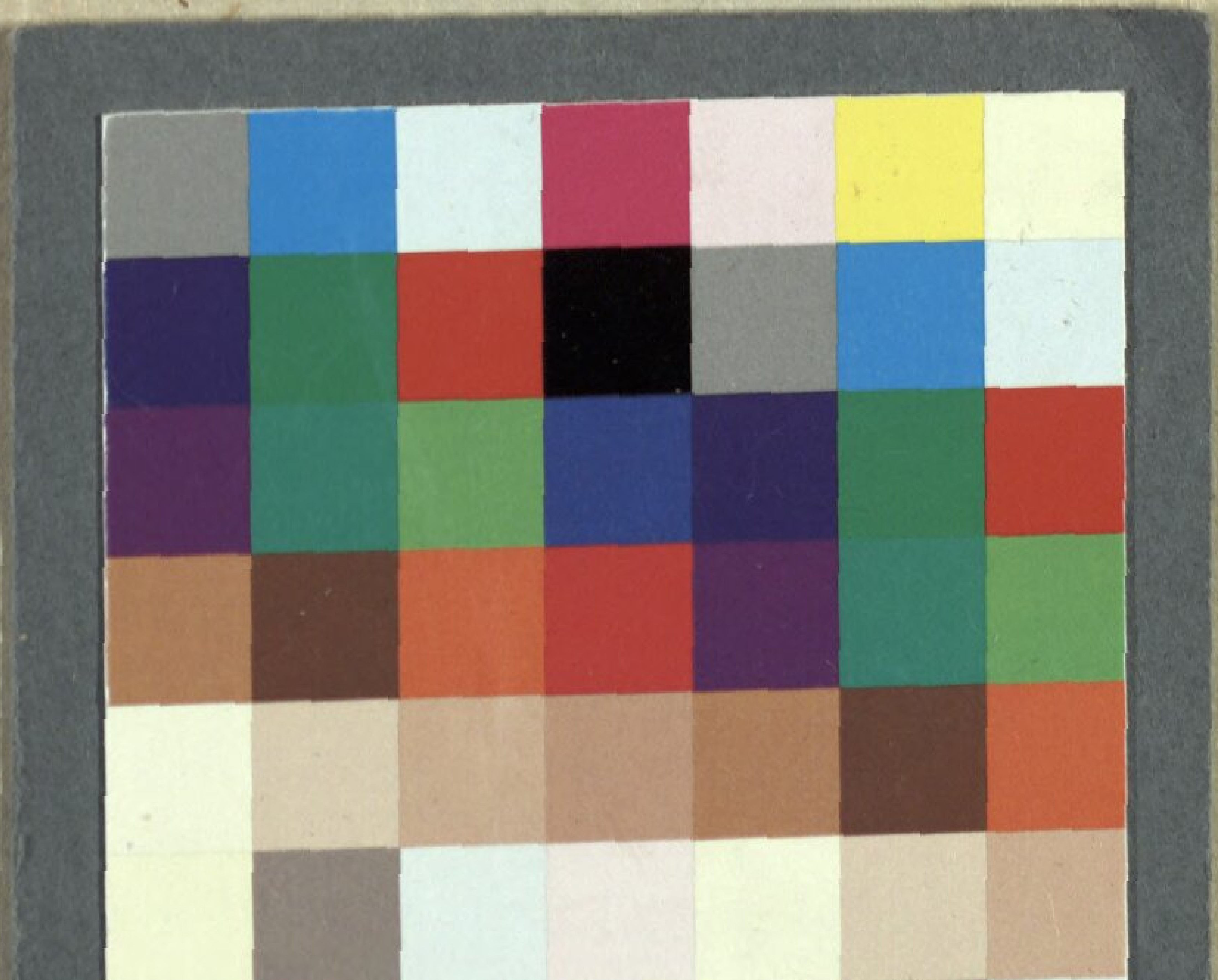
Johnson. Kommt Kinder! wir wollen heute euer Hochzeitfest auf dem Schiff feyern Ich hoffe mein Bruder soll sich bewegen lassen zu uns zu kommen, und all mein Schiffsvolk soll Theil an unserer Freude haben.

Chor.

Mächtig und schlau ist die Liebe
Jedes Herz ihr Unterthan!
Was hilft es Amorn Schranken setzen,
An ihn die Philosophen hetzen?
Der Lose kehrt sich nicht daran.
In unserm Herzen wohnt die Liebe
In unserm Blute liegen Triebe,
Die keine Weisheit mindern kann.
Mächtig und schlau ist die Liebe
Jedes Herz ihr Unterthan!

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buri, Ernst Karl Ludwig Isenburg von

Die Matrosen ein Schauspiel mit Gesang in zwey Aufzügen

1788

Slg.Her 1118
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00053785-9
VD18 15290107-001